

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beilage für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 332.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Freitag, den 19. Juli.

Verlag-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Der deutsche Kaiser weilt im hohen Norden, der deutsche Reichskanzler am schönen Strand der Nordsee, und auch die Minister und Staatssekretäre erfreuen sich fast durchweg der Ruhe nach mühe- und sorgenvoller Arbeit. Aber in der Politik will es bei uns trotzdem nicht stille werden. Zwar sind wir längst in der Zeit, in der sich auch sonst aus Mangel an besserem Stoff die berühmte Seefischezeitung zeigt, und die laure Gurke blüht. Aber für solche Lückenbüsser ist diesen Sommer kein Raum. Die politische Saison hört diesmal überhaupt nicht auf, und ihr Schluß wird allem Anschein nach mit dem Anfang der nächsten Saison zusammenfallen.

Das äußere Kennzeichen der in Permanenz erklärten politischen Saison ist die Zolltariffkommission, die sich mit bewundernswürdiger Energie durch den Berg der Zolltariffpositionen hindurcharbeitet. Das Tempo der Kommissionsarbeit ist jetzt etwas schneller geworden, und die Zeit, wo die Kommission mit ihrem Tarif in erster Lesung fertig werden wird, ist immerhin in greifbare Nähe gerückt. Aber freilich, daß dies Faktum, wenn es dem Reichskanzler nach Rorderney gemeldet wird, diesen mit übermäßig Freude erfüllen wird, kann bezweifelt werden. Mit der Erledigung der Vorlage in der Kommission ist zum Schluß nicht mehr erreicht als mit der Konstruktion einer Brücke über einen Fluß, den man nicht passieren will. Denn die Regierung weigert sich aus sehr begreiflichen Gründen, auf die gefährliche und aus politischen Erwägungen heraus unpassbare Brücke der sogenannten Kompromißbeschlüsse zu treten. Und andererseits hat die Kommissionsmehrheit bisher keine Anstalten gemacht, ihre bisherige hochschützollnerische Thätigkeit zu desavouieren.

Unter diesen Umständen sieht es nicht gerade nach einer nahe bevorstehenden Einigung zwischen der Regierung und irgend einer Mehrheit des Reichstags aus. Vielleicht könnte man aus dem angekündigten, aber doch noch etwas fern liegenden Rücktritt des Bundespräsidenten v. Wangenheim vom politischen Leben darauf schließen, daß sich auch innerhalb des Bundes der Landwirthe die Erkenntnis verbreite, bei dem Kampfe gegen die Regierung werde zum Schluß weniger herauskommen, als wenn der Bund seinen Frieden mit der Regierung zu machen sucht. Aber der Rücktritt des Frhrn. v. Wangenheim ist noch Zukunftsmusik, nicht Gegenwartsmusik. Und zudem bleibt es auch abzuwarten, ob der Personenwechsel mit einem Systemwechsel verbunden sein würde.

Auch die Hoffnung, daß der angekündigte Personenwechsel im bayrischen Kultusministerium einen Systemwechsel mit sich bringen werde, wäre allzu

optimistisch. Aber einen kleinen Lichtblick durch die Merikalen Wolkens am bayrischen Horizont bedeutet der Sieg der Würzburger Universität im Kampfe mit dem Kultusminister immerhin, um so mehr, als eines fest steht: Mehr als es Herr v. Landmann gethan, kann sein Nachfolger, wer es auch immer sein mag, den Merikalen nicht entgegenkommen.

Zu viel Entgegenkommen wird zur Zeit auch dem französischen Gymnast - Präsidenten Waldeck-Roussieu von den französischen Chauvinisten vorgeworfen. Herr Waldeck-Roussieu, der bei vielen Franzosen für den künftigen Präsidentschaftskandidaten gilt, hat dem deutschen Kaiser auf dessen Nordlandsfahrt einen Besuch abgestattet. Darüber sind die französischen Chauvinisten einigermassen aus dem Häuschen gerathen, aber der Sturm hat sich unerwartet schnell gelegt.

Vielleicht wäre er gar nicht so groß gewesen, wenn nicht die Franzosen einigermassen betrübt darüber wären, daß sich am Jarenhose zur Zeit Empfänge und Freundschaften abspielen, bei denen die Franzosen nicht „mitten mang“ sind. Die französische Nation litt von jeher an starker Eifersucht, und sie ist insbesondere eifersüchtig auf Rußland. Daß der König von Italien am Jarenhose festlich empfangen wurde, ist den französischen Politikern im Herzensgrunde gar nicht sympathisch. Denn nachdem alle Viebaugelei der Franzosen mit Italien die Erneuerung des Dreibundes nicht verhindert hat, ist der französisch-italienische Viebesfrühling einer zur jetzigen Jahreszeit keineswegs passenden herbstlichen Stimmung gewichen.

Es ist dies dieselbe Herbststimmung, welche auf den englischen Siegesfrühling in Südafrika gefolgt ist. Wo ist der Jubel Englands, wo sind die schönen Tage von Kralupetz geblieben? Unter den Buren regt sich eine immer stärkere Unzufriedenheit, die Basutos regen sich in bedenklicher Weise, und die Minenspekulanten schreien, denn sie sollen jetzt die Beche zahlen. Lord Salisbury mag vergnügt genug sein, daß er die Last der Regierung bei Zeiten auf die jüngeren Schultern seines Neffen Balfour gewälzt hat. An der harten afrikanischen Aue wird das Kabinett Balfour sich noch manchen Zahn ausbrecken, welche Mühe sich auch der neue Vicegouverneur für Transvaal bei dieser harten Thätigkeit geben mag.

Deutsches Reich.

Die Papierzölle.

Mit der Erhöhung der Papierzölle, also mit der Vertheuerung des Papiers, hat sich die Mehrheit der Zolltariffkommission wahrhaftig keinen Ruhmeskranz geflochten. Aber ein Trost ist dabei: Die Mehrheit wird diese Papierblumen wieder von ihrem Haupte nehmen müssen, oder man wird sie ihr herunterreißen und nach Gebühr zerfetzt fortwerfen. Es kann nicht sein, und es darf

nicht sein, daß das unbillige Verlangen unkluger Interessenten nach „Schutz“ auf einem Gebiete, wo die deutsche Industrie durchaus leistungsfähig ist, erfüllt werden könnte. Hier stehen die berechtigten Ansprüche des Volkes ohne Rücksicht auf seine Gliederung in Parteien einträchtig und hoffentlich erfolgreich zusammen. Wer das Papier vertheuert, schädigt jeden Deutschen mittelbar und unmittelbar. Es giebt keinen Deutschen, der nicht Papier verbraucht, und es giebt keinen, der nicht mindestens eine Zeitung liest. Die Zeitungen haben unter der Erhöhung der Papierpreise schon gerade genug zu leiden. Ihnen das Dasein noch mehr erschweren, hieße eine Thorheit begehen, für die sich nicht einmal die Rechtfertigung durch ein vermeintliches Interesse einer Gruppe von Produzenten ins Feld führen ließe. Denn es giebt keine Noth in dem betreffenden Gewerbe, und schließlich ist es der reine Uebermuth, der hier Zollserhöhungen verlangt und jetzt leider auch durchgesetzt hat. Durchgesetzt freilich nur in der Kommission. Man darf wiederholen: Der Beschluß vom Donnerstag wird nicht aufrecht erhalten bleiben, die Regierung wird ihn nicht gutheißen, aber sie wird vermuthlich nicht erst nöthig haben, ihn zurückzuweisen, da wohl schon die zweite Lesung in der Kommission ein anderes Ergebnis liefern wird. So selbstverständlich es ist, daß in der Papierzollfrage die konservativen Blätter keinen anderen Standpunkt als die Blätter der übrigen Parteien einnehmen, so sicher es also zu erwarten war, daß der Kommissionsbeschluß in den Zeitungen der Rechten ebenso wie überall sonst beanstandet werden würde, so bietet die Form, in der das beispielsweise in der „Kreuzzeitung“ geschieht, immerhin mancherlei von Interesse. Es wird da gesagt, daß eine Erhöhung des Zolls auf Holzstoff „sogar höchst wahrscheinlich für das Ausland einen neuen Anreiz bieten würde, mit einer schärferen Konkurrenz auf dem deutschen Holzmarkt aufzutreten.“ Ein werthvolles Bekenntniß! Sonst wird es von den Freunden höherer Zölle immer als beabsichtigte Wirkung der Zollsteigerungen bezeichnet, daß die ausländische Konkurrenz dadurch wird ferngehalten werden, und jetzt predigt das führende konservative Blatt friedliches Maßhalten, damit das Ausland nicht noch größere Anstrengungen mache, um sich des deutschen Marktes zu bemächtigen. Es braucht eben nur ein, obwohl berechtigtes, persönliches Interesse mitzusprechen, und auch auf konservativer Seite dämmert sofort der Strahl der Einsicht, daß es unter Umständen nicht gut gethan ist, kriegerisch aufzutreten.

„Obstruktion.“

Daß die Obstruktion, d. h. die gründliche Ausnutzung der Mittel der Geschäftsordnung, das Zustandekommen des Zolltariffs unmöglich machen werde, ist bis dahin auch auf der Rechten und im Centrum kaum bestritten worden. Ohne uns hier über die Sache selber zu äußern, möchten wir eine merkwürdige Ausföhrung verzeichnen, in der sich (man denke!) ein Socialdemokrat äußerst skeptisch über den möglichen Erfolg einer Obstruktion aus-

Nr. 113.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(25. Fortsetzung.)

„Daß alle tatsächlichen Voraussetzungen für eine Verurtheilung wegen schwerer Urkundenfälschung gegeben waren, steht somit außer Frage“, schloß er seinen langen Bericht, den Elise nicht ein einziges Mal unterbrochen hatte, „und meine Aufgabe bei der Verteidigung konnte sich darum leider nur auf die Aufführung und Geltendmachung mildernder Umstände beschränken. Ich bin überzeugt, daß es mir gelungen wäre, solche Milderungsgründe zu finden, wenn nicht Bernsdorff selbst in schwer begreiflichem Eigensinn meine Absichten durchkreuzt hätte. Er machte es mir durch ein bestimmtes Verbot unmöglich, auf der Vernehmung seines kranken Vaters zu bestehen, und als ich ihn in meinem Waidlager als das Opfer seiner Sohnesliebe darzustellen suchte, wie er es ja ohne Zweifel gewesen ist, machte er durch eine geradezu beispiellose Erklärung den Eindruck meiner Ausführungen zu nichte. Wenn der Spruch danach härter ausfiel, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre, so hatte er es eben zu einem guten Theile seinem eigenen Verhalten zuzuschreiben.“

Mit athemloser Aufmerksamkeit war Elise seiner Darstellung gefolgt, und Sieveking mußte mit wachsendem Bestreben wahrnehmen, daß der Ausdruck der Entmuthigung mehr und mehr von ihrem Antlitz verschwand. „Sein Vater würde ihn also entlassen haben, und weil er entlassen war, sich für ihn zu opfern, suchte er seine Vernehmung zu hintertreiben. O, wie war es nur möglich, daß Niemand diese hochherzige Absicht durchschaute! Wenn es überhaupt einen Schuldigen gab, so war es der Regierungsrath Bernsdorff — nicht er.“

„Mein Fräulein, in der That, die Unerkennbarkeit Ihres Vertrauens nöthigt mir Bewunderung ab. Aber Sie werden bei ruhiger Ueberlegung doch selbst einsehen, daß Sie sich im Irrthum befinden. Der Brief an den

Professor Bardow läßt sich nun einmal nicht aus der Welt schaffen, und die unabweisliche Selbstanklage, die er enthält, wirft alle Ihre Vermuthungen schamungslos über den Haufen.“

„Dieser Brief kann eine fromme Lüge gewesen sein, wie alles Andere. Man beging ein furchtbares Unrecht gegen den edelsten aller Menschen, als man es unterließ, den Regierungsrath zu verhören. Und nun, o mein Gott, ist es vielleicht zu spät, dieses entsetzliche Unrecht wieder gut zu machen.“

„Soweit es sich um Ludwig Bernsdorff handelt, allerdings. Er ist vor 3 Monaten gestorben.“

„Aber er kann nicht gestorben sein, ohne daß er auch nur den Versuch gemacht hätte, das Schicksal seines unglücklichen Sohnes zu wenden. Zu irgend einem Menschen muß er doch davon gesprochen haben. Und wenn er es nicht gethan hat, so wird sich vielleicht in seinem Nachlaß eine Aufzeichnung darüber finden.“

„Dieser Glaube kann fürwahr Berge versetzen“, sagte der Rechtsanwalt in der Stille seines Herzens und mit einem wenig ermutigenden Achselzucken erwiderte er auf die letzten Worten des jungen Mädchens:

„Wenn etwas Derartiges vorhanden wäre, würde es in diesen drei Monaten doch vermuthlich bereits zu Tage gekommen sein, um so eher, als man den Nachlaß des Regierungsraths aus anderen Gründen sehr aufmerksam durchforscht haben dürfte. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Vermögensverhältnisse Ludwig Bernsdorffs auf das Kläglichste zerrüttet waren, und ohne Zweifel wäre über seine Hinterlassenschaft der Konkurs eröffnet worden, wenn nicht die Familie des Schwiegerjohnes, des Regierungsassessors v. Vingen, helfend eingetreten wäre. Die Gläubiger wurden zwar nicht voll befriedigt, aber es kam ein Vergleich zu Stande, der wenigstens die Einmischung der Gerichte unnöthig machte. Die glänzende Wohnungseinrichtung des Verstorbenen wurde verkauft, und die Wittve selbst lebt jetzt im Hause ihrer Tochter, die gar nicht mehr die lebensfrohe Frau

v. Vingen von ehemals sein soll. Sie sehen, mein liebes Fräulein, daß nach solchen Umwälzungen kaum noch irgend welche Aussichten für das plötzliche Auftauchen eines bis dahin verborgen gebliebenen Schriftstücks vorhanden sein dürften.“

„Ich gebe trotzdem die Hoffnung nicht früher auf, als bis ich von Frau Bernsdorff und von meiner Freundin Käthe gehört habe, daß sich der Regierungsrath vor seinem Tode weder mündlich noch schriftlich über die Schuldlosigkeit seines Sohnes geäußert hat. Ich habe ihn gefannt, und ich glaube nicht daran, daß er unthätig zugehört haben sollte, wie man einen Schuldlosen statt seiner verurtheilte.“

Sie hatte sich erhoben, und der Rechtsanwalt war ihrem Beispiele gefolgt.

„Ich habe natürlich kein Recht, Sie an weiteren Bemühungen in Doktor Bernsdorffs Interesse zu hindern, aber ich möchte Sie doch darauf aufmerksam machen, daß Ihre Vermuthung hinsichtlich einer Schuld des Regierungsrathes eine durch nichts begründete und ganz willkürliche ist, so daß Sie gut thun werden, namentlich seinen Angehörigen gegenüber mit derartigen Aeußerungen sehr vorsichtig zu sein.“

„Hätte Walter Bernsdorff in wahrhaft spartanischer Weise das Verbrechen seines Vaters auf sich genommen, — was ich persönlich, wie gesagt, für ausgeschlossen halte, — so wäre doch nach dem Tode dieses Vaters auch der letzte halbwegs verständliche Grund für eine so beispiellose Selbstaufopferung fortgefallen. Er müßte geradezu wahnwichtig gewesen sein, wenn er das Spiel, bei dem er allein der Verlierende ist, auch dann noch hätte fortsetzen wollen.“

Aber so einleuchtend auch immer diese sehr vernünftige und naheliegende Erwägung sein mochte, an Elises felsenfestem Vertrauen glitt sie ebenso eindrucklos ab wie alle früheren Auseinandersetzungen des Rechtsanwalts. Sie entfernte sich mit demselben unerklärlichen Glauben an die Schuldlosigkeit des Geliebten,

pricht. Es ist Franz Mehring, der in der „Neuen Zeit“ schreibt: „Man muß sich über die praktischen Möglichkeiten einer parlamentarischen Obstruktionspolitik nicht durch die Erfahrungen bei der lex Heinze täuschen lassen, die gar kein wirkliches Masseninteresse hinter sich hatte, sondern nur ein prahlerischer Lugus der herrschenden Partei war. Sind alle sonstigen Hindernisse beseitigt, die der Verabschiedung des Zolltarifs im Wege stehen, so wird er an keiner parlamentarischen Obstruktion scheitern. Die Nothwendigkeit dieses Scheiterns läßt sich sehr schön, sogar ziffermäßig, auf dem Papier beweisen, aber darüber ist nicht die hausbackene Thatsache zu vergessen, daß so handgreifliche und mächtige Klassen-Interessen, wie hinter dem Zolltarif stehen werden, wenn sich einmal Großgrundbesitz und Großindustrie über ihn geeinigt haben, nimmermehr über die parlamentarischen Zwirnsfäden des deutschen Scheinkonstitutionalismus hinwegzuwerden.“ So Mehring. Vielleicht hätte er Recht, wenn das „Wenn“ seiner Ausführung, nämlich die Verständigung der beiden Interessengruppen, zur Wirklichkeit würde. Aber es wird sich nicht verwirklichen.

*** Sol- und Personal-Nachrichten.** In Paris gilt die Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Beatrice von Coburg, der jüngsten Tochter des verstorbenen Herzogs Karl Eduard von Sachsen-Coburg, als wahrscheinlich.

Wesheimer Oberregierungsrat Dr. Werrischhofer in Karlsruhe, der vor wenigen Tagen sein Amt als badischer Fabrikinspektor niederlegte, ist gestern Früh gestorben.

*** Berlin, 19. Juli.** Nachdem der polnische Adel in Polen anlässlich der bevorstehenden Kaiserreise seine bekannte Enthaltungskundgebung erlassen hat, soll nun, einem Polenblatt zufolge, auch die polnische Aristokratie in Berlin beschloffen haben, an keinerlei Hofflichkeiten mehr theilzunehmen und ihre Winter-Residenz nach Polen zu verlegen. Hierbei würde besonders Fürst Anton Radziwill in Frage kommen.

*** Zur Frage der Gerichtsferien.** Wie die „Neue Pol. Korresp.“ erfährt, hat der preussische Justizminister bereits Ende Juni dieses Jahres die Präsidenten der Oberlandesgerichte zu gütlichster Aeußerung über die von niederrheinisch-westfälischen Handelskammern beantragte Abschaffung der Gerichtsferien aufgefordert. In der Verfügung ist auf die einer solchen Maßregel entgegenstehenden Bedenken zwar hingewiesen, jedoch mit dem ausdrücklichen Zusatz, daß damit dem Urtheil der Berichterstatter in keiner Weise vorgegriffen werden solle. Seine endgültige Stellungnahme hat sich der Justizminister bis zum Eingang der geforderten Berichte ausdrücklich vorbehalten. Die ihm in den Mund gelegte Aeußerung, die Gerichtsferien seien ein notwendiges Uebel, hat er weder dem Wortlaut noch dem Sinne nach gethan.

*** Rundschau im Reich.** Die Einnahme an Reichselbsteuern im Deutschen Reich in der Zeit vom 1. April 1902 bis zum Schlusse des Monats Juni 1902 betrug 2,989,189 Mk. 10 Pf. gegen 3,323,552 Mk. 40 Pf. im gleichen Zeitraum des Vorjahres, mithin 334,363 Mk. weniger.

Ausland.

*** Schweiz.** Aus Bern meldet der „B. Z.“, daß der Universitäts-Professor Veiter seine Demission zurücknehmen wird, da ihm die Berner Regierung und die philosophische Fakultät entgegengekommen sind. — Die neue deutsche Driohographie ist nunmehr auch amtlich von der Schweiz angenommen worden. Der Bundesrath in Bern beschloß am Freitag den Beitritt zu der durch die Berliner Konferenz im Juni 1901 aufgestellten deutschen Rechtschreibung.

*** Niederlande.** Daß der Widerstand in Atjeh noch lange nicht gebrochen ist, und daß die unveröhnlichen Atjeher sich von Zeit zu Zeit in recht unangenehmer Weise fühlbar machen, geht aus einem dem „Nieuwe Rotterdam'sche Courant“ aus Batavia zugegangenen Tele-

gramm hervor, welches nach der „Voss. Jtg.“ lautet: Ein Theil der in das Bivak zurückkehrenden Kolonne des Majors Matthes wurde in der Vorhut und im Nachtrab von Atjehern überfallen, die mit dem Kewang (kurzes, frummes Schwer) angriffen. Leutnant de Bruze und 11 Soldaten fielen, ein Hauptmann und ein Kontrolleur wurden verwundet, der Feind hatte 24 Tode. Als der Transport mit den Verwundeten durch Seunangan zog, griffen die Atjeher aufs Neue an, wobei die Vorhut zerstreut wurde. (Was die letzten bedenklich lautenden Worte betrifft, so glaubt der „Nieuwe Rotterdam'sche Courant“, daß das Telegramm unrichtig wiedergegeben sei, da auch die Resart, daß die Atjeher von der Vorhut zerstreut worden seien, zulässig sei.) Die Kolonne des Majors Matthes befindet sich seit 7. Juni auf Marsch, um die feindlich gefinneten Stammeshäupter in Ober-Seunangan und in Ober-Manlaboh unschädlich zu machen, zugleich hatte der genannte Offizier aber auch den Auftrag, den Sultans-Präsidenten Panglima Polim in den Gajulanden aufzuspiiren. Für die Expedition waren 2 Monate in Aussicht genommen. Die Schluppe, die ihr beigebracht wurde, ändert an dem allgemeinen Zustande zwar nichts, muß aber doch die Unversöhnlichen zu weiterem Widerstand ermuntern.

*** England.** Nach Depeschen aus London bestätigt es sich, daß die abgeklärte eigentliche Krönungsfeier am 9. August in Westminster stattfinden wird. Am 11. versammeln sich die ursprünglich zum 28. Juni nach Spithead kommandirt gewesenen Schiffe wieder daselbst zu einer kurzen darauf abzuhaltenen Flotten-Revue. Die genaue Bestimmung des Termins hierfür hängt von der Art ab, wie der König die Krönung übersehen. Einladungen an auswärtige Mächte ergeben, dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ zufolge, weder zur Krönungsfeier, noch zur Flotten-Parade. — Als möglicher Nachfolger des von seinem Posten als Vicekönig von Irland zurücktretenden Lord Cadogan gelten Lord Pembroke, Lord Dudley oder der Herzog von Marlborough. Der Rücktritt des Vorkanzlers von Irland, Ashbourne, steht ebenfalls bevor. Er dürfte durch den gegenwärtigen Vice-Generalstaatsanwalt Edward Carson ersetzt werden. Die Gerichte von der bevorstehenden Berufung Lord Milners und Lord Curzons ins Kabinett werden entschieden demittirt.

*** Rußland.** Dem russischen „Regierungsboten“ zufolge ist Sijitar in der Mandtschurie von der Cholera verheut. In Jnkou erkrankten seit Ausbruch der Epidemie bis zum 4. Juli 643 Personen, von denen 477 starben. In der Woche vom 27. Juni bis 4. Juli erkrankten dort 186 Personen; hiervon starben 189. In Charkin, wo die ersten Erkrankungen am 1. Juli festgestellt wurden, zählte man bis zum 10. Juli 575 Erkrankungen und 322 Todesfälle. Cholerafälle sind in der Mandtschurie noch in mehreren Ortschaften vorgekommen. Es sind Cholera-Stationen errichtet worden. Die Eisenbahnen werden von Sanitätsbeamten besichtigt und begleitet.

*** Montenegro.** Der montenegrinische Gesandte verständigte die Pforte, daß, wenn den fortgesetzten Einfällen von türkischem Militär und bewaffneten Albanesen auf montenegrinisches Gebiet nicht Einhalt gethan werde, Montenegro Repressalien ergreifen und die türkischen Blockhäuser besetzen werde.

*** China.** Der General-Konsul Sir Robert Hart erhielt, nach den „M. N.“, vom Thron den Auftrag, zur Begahlung der von China an die Mächte zu leistenden Entschädigung nur denjenigen Betrag der einheimischen Jölle anzuweisen, der den Betrag der früheren Jahre übersteigt. Die Beschaffung der Entschädigung bereitet China wenig oder gar keine Schwierigkeiten.

*** Südafrika.** Wie dem „B. Z.“ aus Lissabon telegraphirt wird, schiffen sich daselbst heute 1200 Buren nach Südafrika ein. Auch Dr. Leyds ist in Lissabon eingetroffen und beabsichtigt, sich nach Kapstadt einzuschiffen. — Der Basuto-Häuptling Joel ist wegen

Hochverraths am Donnerstag in Maseru zu einem Jahr Gefängniß und zur kraftweisen Lieferung von 500 Rindern verurtheilt worden.

*** Südamerika.** Die Zahl der Deutschen in dem südlichsten brasilianischen Staate Rio Grande do Sul wird, nach zuverlässigen neuesten Berechnungen, auf 50,000 Katholiken und 100,000 Protestanten geschätzt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. Juli.

— **Vom Aufenthalt der Königin Wilhelmine auf Schloß Schaumburg** wird uns von unserem l-l-Korrespondenten aus Baldunstein, 18. Juli, geschrieben: Nun geben die schönen Tage im Vahntal zu Ende. Morgen Früh bereits wird Hollands Königin, begleitet von ihrem hohen Gemahl, Prinz Heinrich der Niederlande, und der Königin-Mutter die Heimreise antreten. „Wie schnell die Zeit vergeht!“ denken die Bewohner der umliegenden Orte, die vor nunmehr bald sechs Wochen zum ersten Male die holländische Flagge von den stolzen Schaumburgtürmen wehen und alleammt nicht lange darauf ein- und mehrere Male Königin Wilhelmine selbst bei sich vorüber fahren sahen. Und überall hatte sich die Königin durch ihr liebenswürdiges Gräßen die Herzen in Stürme erobert. Ihre Erholung, die sie in den herrlichen Wäldern des Vahntales zu suchen gekommen war, schritt rüstig voran. Hatten die ersten Ausfahrten der näheren Umgebung gegolten, so wurden sie doch schon bald weiter und weiter ausgedehnt. Freilich, der Natur ihres Aufenthaltes entsprechend, gab es keine rauschenden Feste auf der Schaumburg. Ja, es fanden nicht einmal offizielle Empfänge statt. Aber die Gesundheit der jungen Königin besserte sich immer mehr. Glückstrahlend konnte man sie dann vor acht Tagen zum Schloß fahren sehen, nachdem sie in Diez den Prinzgemahl in Empfang genommen, und glückstrahlend erschien sie auch, wenn sie in den folgenden Tagen an der Seite ihres Gemahls spazieren fuhr, oder gar, wie gestern, mit fester Hand das Gespann selbst lenkte. Und nun verläßt Königin Wilhelmine nach fast sechswochigem Aufenthalte das Schloß, nicht für immer, wie wir glauben möchten und von Anderen sagen hörten, die bereits von einer Rückkehr im nächsten Sommer munkeln. Eines aber ist sicher, weil es der hohen Herrin aus den Wäldern leuchtet, die ein Jeder lesen kann: Hollands Königin wird den Aufenthalt im Vahntal, wo einst ihrer Väter Geschlecht gebüßt, nicht so leicht vergessen! Und ebenso sicher ist's, daß die Bewohner des schönen Thales dem scheidenden hohen Gaste das Beste wünschen, was man einem Menschen wünschen kann: Frische und Gesundheit für immerdar! — Anlässlich der Abreise Ihrer Majestät der Königin Wilhelmine der Niederlande von Schloß Schaumburg sind eine ganze Anzahl von Ordensauszeichnungen und Dekorationen erfolgt. Unter Anderen wurden decorirt Herr Landrath Duderstadt in Diez und Schloßamtmann v. Eisenhart-Rothe auf Schloß Schaumburg, Förster Gafeyer und Rentel-Buchhalter Doh, Schaumburg, sowie die sämtlichen Beamten des Sicherheitsdienstes, welche während des Aufenthaltes des Hofes auf Schaumburg stationirt waren. Ferner wurden durch werthvolle Geschenke ausgezeichnet Herr Lehrer Hof und Herr Hofgärtner W. Dirls zu Schloß Schaumburg. — Auch mehrere Gemeinden der Ständeherrschaft erhielten zum Abschied eine größere Geldsumme zugewiesen. — Baldunstein, 19. Juli. Königin Wilhelmine der Niederlande ist heute Vormittag 10 Uhr 5 Min. mit dem Prinzgemahl und der Königin Mutter von hier nach Schloß Het Lov abgereist.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell tritt am nächsten Montag einen mehrwöchigen Urlaub an.

— **Justiz-Personalien.** Gerichts-Assessor Wendenbach in Herborn ist zum Amtsrichter in Daaden, Assessor Müller von Halle a. Saale zum Staatsanwalt in

wie sie gekommen war, und Siebeling war von ihrer Beharrlichkeit so ergriffen, daß er sich gedrängt fühlte, sie doch nicht ganz ohne jeden Trost zu verabschieden.

Als er sie zur Thür geleitete, sagte er: „Jünnen Sie mir nicht, Fräulein Goltthoff, wenn ich Ihnen durch meine nüchternen Zweifel vielleicht weh gethan habe. Gott weiß, wie glücklich es mich machen würde, wenn ich Ihr Vertrauen und Ihre Hoffnungen theilen dürfte. Da wir Menschen aber alleammt dem Irrthum unterworfen sind, so ist es trotz meiner gegenheiligen Ueberzeugung ja nicht unmöglich, daß Sie sich im Recht befinden und ich im Unrecht. Und ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich freudig mein ganzes Können und meine ganze Arbeitskraft für die Rechtfertigung meines unglücklichen Freundes einsetzen werde, wenn es Ihnen gelingt, mir auch nur den kleinsten greifbaren Beweis für die Richtigkeit Ihrer Vermuthungen zu beschaffen.“

Else, die schon auf der Schwelle stand, reichte ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen für dies Versprechen, Herr Rechtsanwält, und es ist mir von hohem Werth, eine wie schwere Enttäufung auch sonst das Ergebnis dieses Besuches für mich bedeutet. Man hatte mir gesagt, daß Sie kein Freund gewesen seien, und ich hatte darum erwartet, in Ihnen von vornherein einen Bundesgenossen zu finden. Nun, ich hoffe, daß ich auch ohne fremde Hilfe zum Ziel gelangen werde, und daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem ich wiederkommen darf, um Sie beim Wort zu nehmen.“

XVI.

Die Enttäufung, die Else bei dem ehemaligen Vertheidiger Gernsdorffs erlebt hatte, war wohl die schwerste, doch nicht die einzige gewesen auf dem dornenvollen Wege, den sie aus freiem Herzensantrieb betreten. Jeder weitere Schritt hatte nur eine weitere Entmuthigung bedeutet, und es bedurfte des ganzen Selbennuthes einer reinen, opferfähigen und opferwilligen Mädchenseele, um Stand zu halten in diesem grausamen und anscheinend so hoffnungslosen Kampfe.

Aber sie war des Kampfes nun schon gewöhnt. Die zehn Wochen, die sie seit jenem verhängnißvollen zweiten Besuche Gernsdorffs in ihrem Vaterhause verlebt hatte, waren nichts als ein unaufhörliches Martyrium gewesen — körperlich und seelisch. Denn zu den Martern, der ihr der namenlos schmerzhaftest Rückfall in das fast gehobene Leiden bereitet hatte, waren unzählige Beimigungen und Demüthigungen gekommen, die ihr der unveröhnliche Groll ihres im tiefsten Herzen beleidigten Vaters nicht erspart hatte. Den unerhörten Vertrauensbruch, als dessen Opfer er sich ansah, vermochte der Zucht-hausdirektor in der That keinem der daran Theilhabenden zu verzeihen. Zwar hatte er es dem Doktor Kriidener nicht verwehrt, seine Tochter weiter zu behandeln, aber das Vertrauen und die Freundschaft, die er dem alten Anstaltsarzt bis dahin entgegen gebracht, waren augenscheinlich unwiderbringlich dahin. Er ging mit stummem Grube an ihm vorüber, und wenn er in dienstlichen Angelegenheiten mit ihm zu sprechen hatte, beschränkte er sich auf das unumgänglich Nothwendige, jeden wohlgemeinten Annäherungsversuch des Doktors mit jähroffer Entschiedenheit zurückweisend.

Gegen Walter Gernsdorff empfand er einen tiefen, unauslöschlichen Haß, wenn er auch von zu ehrenhafter Bestimmung war, um die Macht, die ihm sein Amt über den Sträfling gab, zur Befriedigung seines Rachedurstes zu mißbrauchen; der Gefangene erfuhr dieselbe Behandlung wie zuvor, obwohl es nur eines Winkes von Seiten des Direktors bedurft hätte, damit ihm die Aufsicht seines Reviers das ohnehin freudlose Leben völlig unerträglich machten. Aber als Gernsdorff einmal auf dem Wege zur Kirche zufällig an Goltthoff vorbeigeführt wurde, sah er die Andern an den Schläfen des Direktors so hoch anschwellen, und aus den grauen Augen traf ihn ein so sprühender, zornfunkelnder Blick, daß er wahrlich nicht im Ungewissen darüber sein konnte, einen wie unveröhnlichen Feind er sich durch die einzige Minute der Selbstvergessenheit in dem Vater des geliebten Mädchens geschaffen.

Ob diese Erkenntniß dem Sträfling nahe ging und ihr mit Neue erfüllte, offenbarte sich in seinem unver-

ändert ruhigen Antlitze freilich nicht. Er grühte vor-schriftsmäßig und schlug vor jenem grimmigen Blick nicht für einen einzigen Moment die Augen nieder. Auch sonst verrichtete er seine unwürdige, geisttödtende Arbeit mit derselben pflichtmäßigen Gewissenhaftigkeit wie zuvor. In den Rapporten der Aufseher wurde er auch ferner als das Muster eines willigen und gehorhigen Sträflings bezeichnet, dessen Verhalten niemals einen Anlaß zum Tadel gab.

So sahien in der That die arme Else von Allem am härtesten gestraft. Denn die finstere Schweigsamkeit ihres sonst so liebevollen Vaters, der jetzt kein Wort der Theilnahme für ihre Leiden, keine zärtliche Frage nach ihrem Befinden hatte, machte ihrem weichen Herzen unendlich weh thun. Und es war damit noch nicht einmal genug. So oft ihm irgend ein unbedeutender Umstand Gelegenheit dazu bot, ja, öfter noch ohne jeden greifbaren Anlaß, erging sich Goltthoff in den härtesten, verächtlichsten Aeußerungen gegen Gernsdorff, der ihm jetzt der verworfenste und ehrloseste aller Menschen war. Und wenn Else dann mit edlem Freimuth widersprach, kam es zu heftigen Scenen, daß selbst die sonst so zaghafte Mutter sich gegen die rücksichtslose Grausamkeit des Gatten auflehnte und ihn unter Thränen beschwor, sich seines kranken Kindes zu erbarmen.

Wie eine Erlösung aus namenlosem Jammer hatte Else unter so traurigen Umständen die Eröffnung begrüßt, daß sie zu ihrer gänzlichen Wiederherstellung in die Hauptstadt geschickt werden solle. Doktor Kriidener war mit aller Entschiedenheit für diese Maßregel eingetreten, und Goltthoff hatte zur stillen Ueberraschung der Frauen keinen Widerspruch erhoben. Anfänglich war davon die Rede gewesen, daß Frau Goltthoff ihre Tochter begleiten solle, weil sie aber aus dem Sonnenwalder Haushalt nur schwer auf längere Zeit abkömmlich war, hatte man diese Absicht bald wieder aufgegeben. Else mußte die Fahrt, die ja nur eine kurze Eisenbahnfahrt nothwendig machte, allein antreten.

(Fortsetzung folgt.)

Amburg und Verichts-Meffor Schoeler in Frankfurt a. M. zum Amtsrichter in Ehringshausen ernannt worden.

Kurhanf. Morgen Sonntag findet Sonntag-Abend der Kurkapelle statt. Der königliche Kammermusiker Herr Fritz Beyer wird während des selben zum dritten und letzten Male in dieser Saison im Kurgarten auftreten, und zwar mit drei Stücken für Cornet à piston. Besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Die Abreise der Kurverwaltung am Donnerstag verlief unter Beteiligung eines zahlreichen Publikums, darunter viele Ausländer, wieder auf die glänzendste und alle Theilnehmer im höchsten Maße befriedigende Weise. Ganz besonders wurde wieder der Aufenthalt in dem reizenden Dichterheim „Zur Krone“ in Ahmannshausen an, wo der Kronenwirth Ostnagel und die Kronenwirthin wieder ihr Bestes zum Wohl der Gäste aufboten. Bei Anfanke in Wiesbad gab die Passagiere in Wiesbaden ihren Dank für die städtische Kurverwaltung zu Wiesbaden ihren Dank für die reizende Veranftaltung wiederholt Ausdruck. Nachdem dies vorher auch schon bei dem von den Herren Gebr. Jung vortrefflich gebotenen gemeinschaftlichen Mittagsmahl auf dem Niederwald geschehen war. Die Köln-Düsseldorfer Dampf-Schiffahrts-Gesellschaft hatte sich durch Bestellung des wunderbaren Dampfbootes „Elsa“ mit seiner vortrefflichen Restauration gleichfalls die Anerkennung und den Dank aller Theilnehmer erworben.

Balhallas-Theater. (Wochen-Spielplan des Operetten-Ensembles des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters.) Sonntag, den 20. Juli: Orpheus in der Unterwelt. Montag, den 21.: Pariser Leben. Dienstag, den 22.: Die Landstreicher. Mittwoch, den 23.: Die schöne Helena. Donnerstag, den 24.: Der Obersteiger. Freitag, den 25.: Pariser Leben. Samstag, den 26., zum ersten Mal: Großherzogin von Gerolstein.

Balhallas. Das Gastspiel der Berliner Künstler im Balhallas-Theater nähert sich seinem Ende. Dienstag, den 22. d. M., geht die amüsante Operette „Die Landstreicher“ zum letzten Male in Scene. Auch von der Mendach'schen „Schönen Helena“ ist am Mittwoch, den 23., die letzte Aufführung. Neben einer Orpheus-Aufführung wird der Spielplan nur noch Offenbach's „Großherzogin von Gerolstein“ bringen.

Reichshallen-Theater. Der den geheimen Registrator mit dem eingedrückt gedruckten und der Furcht vor dem Duelle noch nicht gesehen hat, wer den Gutsbesitzer Müller noch nicht kennt, den seine Tochter Maria wie ein Pferd karirt, weil sie Herrn Lehndorfer für einen Menschenwage und sein einen alten Ballad verfertigenes Recept für ein Mittel gegen die Wagenschwärmer ihres Vaters hält — der fämme nicht, dem Reichshallen-Theater einen Besuch abzustatten. Das schätliche Volks-Theater, welches sonderbar mit den brüchigsten Mliaden erbeitert, verdient in der That die rechte Bewilligung aller Freunde eines harmlosen und dabei nicht geistlos Humors. Das neue Programm, dem auch einige Neu-Engagements eingefügt sind, gelangt am Sonntag in der Nachmittags- und Abend-Vorstellung zur Aufführung. Wer also ein paar Stunden herzlich lachen will, der besuche die lustigen Sachen in den Reichshallen.

Verfchönerungs-Verein. In der am Dienstag im Hotel „Ronnehof“ stattgehabten Sitzung machte der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Heinrich Fresenius, zunächst die Mittheilung, daß laut Beschluß der letzten General-Versammlung bei dem hiesigen Amtsgericht der Antrag gestellt worden ist, den Verein in das Vereinsregister einzutragen. Daraus wählte der Vorstand laut § 7 der neuen Vereinsstatuten aus seiner Mitte zum Vorsitzenden Herrn Professor Dr. Heinrich Fresenius, zu dessen Stellvertreter Herr Rentner August Diez, zum Schriftführer Herrn Kaufmann Karl Schwend, zu dessen Stellvertreter Herrn Kaufmann Heinrich Romberger und zum Schatzmeister Herrn Kaufmann C. S. Wald. Dem Vorstand gehören außerdem die Herren Rentner Beutenmüller und Wahl an. Zur Tagesordnung übergehend, soll mit Herrn Restaurateur Ohler auf dem „Wartthurm“ ein neuer Pachtvertrag abgeschlossen werden. An den Gebäuden daselbst sind verschiedene Ausbesserungen nöthig geworden, mit deren Ausführung ein Mitglied des Beiraths, Herr Architekt Rohr, betraut wird. Ferner sollen die Anlagen und der Platz am „Wartthurm“ einer gründlichen Renovirung unterzogen werden und wird dazu eine Kommission, bestehend aus den Herren Diez, Dahlheim, Föhler, Klein, Rohr, Romberger und Wald, gewählt. Sodann theilt Herr Rentner Karl Klein mit, daß der Thurm an der K a n z e l s t u b e so ausgebaut sei, daß dessen Bestehen wieder ohne jede Gefahr möglich ist. Am Philosophenweg soll das Aufstellen von neuen Bänken ins Auge gefaßt

werden. Herr Klein ersucht, den Magistrat darauf aufmerksam zu machen, daß das Koch-Denkmal, und besonders die Anlagen daselbst, dringend einer Verbesserung bedürfen. Der Vorstand beschließt demgemäß. Sodann theilt Herr Schwend noch mit, daß die Beiträge zum Bau eines Aussichtsturmes auf dem Schloßberg nur langsam eintreffen. Die aus der Leitung im Inseratentheil ersichtlich, sind bis jetzt 8000 Mk. gesammelt. Es fehlen immerhin noch nahezu 8000 Mk. ehe an die Ausführung des Baues gedacht werden kann. Der Verein richtet wiederholt die dringende Bitte an seine Mitbürger und an alle Freunde unserer herrlichen Umgebung, ihn durch Beiträge unterstützen zu wollen, denn nur dann ist es möglich, daß er dem Ziel näher kommt und einen der herrlichsten Aussichtspunkte unserer Umgebung wieder erschließt. Nimmer den bereits bekannt gegebenen Sammelstellen können auch die Redaktion des „Wiesbadener Tagblatts“ Beiträge gern entgegen.

Briefkasten-Preisfliegen. Am 18. cr. wurde von dem hiesigen Briefkasten-Verein „Columbia“ ein Preisfliegen von Strahburg ab veranstaltet. Es konkurrierten 5 Mitglieder mit 81 Tauben um 25 Preise. Begiere vertheilt sich wie folgt: C. Prinz-Sonnenberg den 1., 2., 3., 4., 8., 10., 14., 16., 18., 19. und 24.; G. Romberger den 5., 7., 9., 12. und 20.; H. Ruppert den 6., 15., 17., 21. und 25.; B. Jettel-Sonnenberg den 11. und 13.; J. Schiffer-Sonnenberg den 22. und 23. Nachdem die Tauben laut Depesche um 5 Uhr 10 Minuten angelassen, traf die erste Taube bereits um 8 Uhr 51 Minuten hier ein und erzielte eine Fluggeschwindigkeit von 769 Metern in der Minute.

Eisenbahn-Verkehr. Am 1. Oktober d. J. wird zum ersten Mal ein Kurbuch für den „Biehverkehr“ bei Rittler u. Sohn in Berlin zum Preise von 1 Mk. erscheinen. Es soll fortan zweimal im Jahre, im Mai und Oktober, zur Ausgabe gelangen. Das Kurbuch enthält die Fahrpläne der Bieh-, Eilgüter- und gemischten Züge, der für den Biehfornverkehr in Betracht kommenden Witterungs- und der zur Biehförderung freigegebenen Personenzüge im Deutschen Reiche nebst einem Verzeichniß der wichtigeren, zwischen den Eisenbahnverwaltungen verbindlichen Zugverbindungen für die Beförderung von Vieh in Wagenverbindungen. Das Erscheinen des Kurbuches entspricht einem lang gehegten Wunsche der Landwirtschaftskammern und einer größeren Anzahl Handelskammern.

Der Arztkammer. Unter dieser Epigmarke versendet der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Frankfurt a. M. ein Flugblatt, das sich an die Mitglieder der Kasse richtet und vor unnöthigem Verbrauch von Arzneimitteln warnet. In dem Flugblatt heißt es u. A.: Von vielen Kranken wird leider die Arztbesuchung des Arztes von einem ganz falschen Gesichtspunkt aus beurtheilt. Sie glauben, nur bei demjenigen Arzt ihr Heil zu finden und nur der Arzt gilt bei ihnen als der Lächliche, der im Krankheitsfalle recht oft und jedesmal ein recht großes Quantum Arznei verordnet. Zudem auf das Unrichtige dieser Anschauung und auf den Verth natürlicher Heilmethoden hingewiesen wird, spricht das Flugblatt sein Bedauern darüber aus, daß die verordneten Medikamente in großen Quantitäten unverbraucht, oft gänzlich unberührt, in Gläsern und Schachteln aufgespeichert und dem Verderben preisgegeben werden. Tausende von Mark gehen auf diese Weise verloren, die anderweit zum Nutzen der Versicherten verwendet werden könnten. Das Flugblatt rechnet auch auf die Unterstützung der Kassenärzte.

Gegen die Vergnügungssucht richtet sich eine vom Bezirksauschuß zu Koblenz kürzlich gefällte Entscheidung. Ein Wirth hatte einen größeren Saal erbaut und die Erlaubniß zum Ausschank geistiger Getränke in demselben nachgesucht. Er wurde jedoch abgewiesen. Die dagegen erhobene Berufung hatte der Bezirksauschuß zurückgewiesen und hinzugefügt, daß aller Grund vorliege, der in der Form eines übertriebenen Vereinslebens sich kundgebenden Vergnügungssucht keinen Vorbehalt zu leisten. Sei der Saal erst einmal mit Wirth-

schafterlaubnis versehen, so werde auch für Festlichkeiten gesorgt, um ihn zu beleben. Geringfügige Veranlassungen genügen dann, den Leuten im weiten Umkreise Gelegenheit zu überflüssigen Geldeausgaben wie reichlichem Genuß geistiger Getränke zu bieten. So würde durch Wirthschafterlaubnis für einen Saal nicht einem wirklichen Bedürfnisse entsprochen, sondern ein solches künstlich herangezogen.

Wie man sein Haus vor Dieben sichert. Ein „Berufsmäßiger“ Einbrecher giebt in einem Artikel des „London Magazine“ sachmännische Winke, wie man seine Wohnung „diebesicher“ macht; wer jetzt also auf die Reise geht, wird ihm dafür dankbar sein, wenn auch der Werth natürlich erst erprobt werden muß. Rostlöcher werden durch starke Dammschrauben, die von der Innenseite durch beide Fensterrahmen gehen und oben wie unten angebracht sind, am wirksamsten festgeschraubt. Ketten oben und unten sind am besten, um die Thüren zu sichern. Glocken- und Alarm-Apparate sind wenig von Nutzen, da der unternehmende Einbrecher sich gewöhnlich vergewissert, wo sie angebracht sind. Die beste Befestigung für ein Schlafzimmer oder eine andere Zimmertür soll ein einfacher Holzkeil sein, der unter den unteren Theil der Thür geschoben ist. Wenn er die richtige Form hat, so kann man die Thür unmöglich von außen öffnen, ohne ein Stück aus der Füllung zu schneiden, und kein Einbrecher wird dies wagen, wenn Jemand dicht dabei schläft. Ein kleiner Niegel sollte am Boden sein, gegen den der Keil ruht. Kein Einbrecher wird ein Haus betreten, in dem ein Kind schreit, aber leider schreit das Kind nicht gerade immer, wenn der Diebstahl gemacht werden soll. Ein im Hause gehaltenes Terrier ist der beste Schutz, wenn man ihm freilich auch vergiftetes Fleisch durch den Briefkasten zufommen lassen kann. Hunde, die draußen in der Hundehütte sind, nützen sehr wenig, da man sie leicht über Seite bringen kann. Eisenstäbe für Fenster im Parterre taugen auch nicht viel, denn eine kleine Taschenschraubenzieher genügt, um sie weit genug auseinander zu biegen, daß ein Mann hinein kann. Man sollte das Haus nicht gänzlich verschließen und ihm ein unbewohntes Aussehen geben, wenn die Familie fort ist. Es sollte im Gegentheil so bewohnt als möglich aussehen.

Lebensmüde. Der in einem hiesigen Sanatorium zur Kur weilende Leutnant zur See R u t h e aus Düsseldorf hat sich in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in den Kopf geschossen. Der Lebensmüde wurde noch lebend, aber schwer verletzt in das städtische Krankenhaus gebracht. In seinem Aufstehen wird gezwungen. Der Schuß hat auch die schreckliche Folge gehabt, daß Ruth e auf beiden Augen erblindet ist. Die Motive zu der That sind bis jetzt unbekannt geworden.

Wohnwechsel. Herr Zimmermeister Karl H o n s a d verkaufte sein Haus Ede der Dohheimer- und Hellmündstraße an Herrn Kaufmann Jakob S p i z zum Preise von 180,000 Mk. Die Vermittlung geschah durch die Immobilien-Agentur J. M ü l l e r, Hellmündstraße 42.

Kleine Notizen. Die Geburtszags-Adresse am Se. König. Oberrhein der Großherzog von Luxemburg, Herzog von Nassau, liegt zum Einzeichnen bei Herrn Hofbaldmeister W. Berger auf. Die geschmackvolle künstlerische Ausführung der Adresse wurde, wie seit vielen Jahren, von Herrn Lithographen C. Sprunkel in Firma H. W. Engel, Hoflithograph, besorgt. — Herr J. Jacob, königl. Hofphotograph hier, Wilhelmstraße 52, wurde von Er. Oberrhein dem Fürsten Schwarzburg-Sondershausen zu dessen Hofphotographen ernannt.

Wiesbaden, 19. Juli. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: von der Groeben, Major und persönlicher Adjutant weiland des Prinzen Georg von Preußen königlicher Oberst, in Genehmigung seines Abschiedsgelohes mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform zur Disposition gestellt. Mit Wahrnehmung einer offenen Militäraristokratie ist beauftragt worden Dr. Dietrich, Unterarzt beim 2. Raff. Feld-Art.-Regt. Nr. 68.

A Dohheim, 18. Juli. Nächsten Sonntag, den 20. Juli, veranstaltet die hiesige „Freiwilige Feuerwehr“ im Dohheim „Weihenberg“ in der Nähe unseres Dorfes ein Waldfest, bei welcher Gelegenheit zwei Schützen zur Verlosung kommen. Unsere drei hiesigen Gesangsvereine haben ihre Beteiligung an dem Feste zugesagt. — Der hiesige „Musik- und Gesangs-

Fenilleton.

Shakespeares Hamlet und Othello.

Eine Jubiläums-Betrachtung von Friedr. Thiers-Jena.

Die Frage, wann das berühmteste Drama des großen englischen Dichters, des „Schwans vom Avon“, wie man poetisch und zutreffend ihn benannt, entstanden ist, läßt sich nicht so sicher beantworten, wie etwa die nach der Entstehungszeit eines Wertes von Schiller oder Goethe. Die Feststellung ist für manche Dramen Shakespeares schwer und unsicher, nicht allein deshalb, weil nahezu 300 Jahre seit dem Tode des unsterblichen Briten vergangen sind, sondern vor Allem deshalb, weil der Dichter für die Herausgabe seiner Werke keine Sorge getragen hat. Im Gegentheil: ihm lag an der Drucklegung seiner Stücke Nichts, weil durch die Verbreitung den Konkurrenzbüchern die Ausführung möglich wurde und er natürlich den Nutzen von seinen Werken für sich selbst einsehen wollte. Denn außer als lebenswärtiger Mensch und witziger Gesellschafter wird er uns auch als guter und praktischer Oekonom geschildert, der das Seinige zu Rath zu halten verstand und sich mit der Zeit ein stattliches Vermögen erwarb. Die Zeit seines Lebens veröffentlichten Einzelabdrücke wurden daher meist ohne Genehmigung und Wissen des Dichters veröffentlicht, es sind Raubausgaben, deren große Zahl auf die ausgeglichene Wirkung der Stücke schließen läßt; erst sieben Jahre nach des Verfassers Tod erschien die von seinen Freunden nach seinem in Archiv des Globe-Theaters aufgehobenen Manuskripten bezogene erste Sammel-Ausgabe, ein Band, der auch die Mangelhaftigkeit der für die Schauspieler bestimmten Anweisungen und manche andere Unklarheit erklärt.

Gerade bei „Hamlet“ schwanken die Angaben am meisten. Wilhelm Dehshäuser bezeichnet das tiefinnige Werk als auf der Grenzschiede des 16. und 17. Jahrhunderts entstanden, es wird jedoch bereits im Jahre 1587 (oder 1589) ein „Hamlet“ erwähnt, indem Th. Nash in diesem Jahre in einer Vorrede erklärt: „Der ins Englische überfetzte Seneca wird Euch ganze Hamlets geben

oder besser ganze Hände voll tragischer Reden.“ 1594 gedankt ferner der Theaterdirektor Henslowe der Ausführung einer „Hamlet“ betitelten Tragödie in seinem Tagebuch. Und ein weiteres Zeugniß erhalten wir zwei Jahre später (1596) in der Zeugniß Th. Wodges, der von einem Teufel sagt: „Er sieht so bleich aus wie das Gesicht des Weibes, der so erbärmlich auf dem Theater schrie: Hamlet, Nahe!“ Aus Alledem erhellt zur Evidenz, daß bereits vorher ein die Hamlet-Sage behandelndes Drama existierte, nur bleibt es zweifelhaft, ob dieses Shakespeare zum Verfasser hatte oder nicht. Ein „Hamlet“ Shakespeares wird zuerst 1598 erwähnt, und zwar von Georg Harvey, einem Freund des Dichters, der betont, daß „unsere Jugend ganz entzückt sei von Shakespeares Venus und Adonis; allein seine Lucrezia und seine Tragödie vom Dänenprinzen „Hamlet“ gefallen den klügeren und ernsteren Leuten mehr.“ Am 26. Juli 1602 wird das Werk von James Roberts als „kürzlich ausgeführt und zum Druck bestimmt“ notirt und 1603 erschien die allerdings ziemlich dürftige erste Ausgabe, die wahrscheinlich eine unredigirte war, da sie den Dichter zur Veranstaltung einer vielfach verbesserten und vermehrten im Jahre 1604 veranlagte.

Läßt sich somit auch das Entstehungsjahr des „Hamlet“ nicht mit Genauigkeit bezeichnen, so ist doch die Annahme gerechtfertigt, daß zur Zeit etwa 300 Jahre verfloßen sind, seit das Drama in seiner gegenwärtigen Gestalt von dem Dichter bearbeitet wurde. Doch betonen wir ausdrücklich: „etwa“; denn selbst eine auch nur annähernde Sicherheit ist ausgeschlossen. Was die vorher erwähnten Tragödien unter demselben Titel anlangt, so hätten Einige das 1587 zuerst benannte Werk für eine Jugendarbeit Shakespeares, während Andere Thomas Kyd für den Verfasser halten. Denn, meinen letztere, ein so tiefinniges und gedankenreiches Stück könne unmöglich das Geistesprodukt eines jungen Mannes von 23 Jahren sein. Warum nicht? Vieh doch der Dichter bereits im Jahre 1585 einen Sohn mit dem Namen „Hamlet“ (oder Hamnes) taufen, ein Beweis dafür, daß er sich schon damals mit der Idee des Stückes trug, wenn er nicht gar schon an demselben arbeitete. Meiner Meinung nach, haben wir im „Hamlet“ ein Werk vor uns, an dem der

Dichter, wie Goethe an seinem „Faust“, sein ganzes Leben hindurch gearbeitet und gefeilt hat. Schon frühzeitig erfüllte ihn die von der padenden Hamlet-Sage gewedte Idee, die ersten Ausführungen genügten ihm nicht, er schuf seinen „Hamlet“ immer wieder um, legte immer mehr Geist in seinen und den Mund der anderen handelnden Personen, bis er endlich das Werk in reiferem Alter als vollendet ansah. Dadurch würde sich wohl auch die Eigenart des Dramas am besten erklären.

Als Quelle diente dem Dichter die alte Hamlet-Sage des dänischen Chronisten, Saxo Grammaticus, der um die Zeit Kaiser Rothbarts lebte. Doch entnahm er wahrscheinlich den Stoff nicht der dänischen Geschichte des Genannten, sondern einer novellistischen Bearbeitung durch den französischen Historiker Belleforest († 1583), die zuerst 1564 erschien. Der Inhalt dieser Sage weicht in wesentlichen Punkten von Shakespeares Darstellung ab, umso interessanter dürfte es dem Leser erscheinen, sie in kurzem Auszuge kennen zu lernen:

Horvendill, ein Statthalter von Jütland und berühmter Seeheld, besiegt im Zweikampf den König Koller von Norwegen, worauf der König Morik von Dänemark ihm seine Tochter Gerutha zur Gemahlin giebt. Diese gebar ihm einen Sohn Amleth. Der Bruder Horvendills, Fzengo, beneidete ihn um sein Glück und beschloß, ihn aus dem Wege zu räumen. Er ermordete ihn und vermählte sich mit seiner Gemahlin Gerutha, der er vorpiegelte, er habe ihren Schatten nur gedödet, um sie vor dessen Grausamkeit zu schützen. Um den Nachstellungen des nunmehrigen Königs, seines Oheims, zu entgehen, stellte sich Amleth wahnsinnig und redete und vollbrachte allerhand Verheerungen. Trotzdem mißtraute ihm Fzengo; auf den Rath eines guten Freundes beschloß er, ihn zu entlarven. Das sollte dadurch geschehen, daß der König unter einem Vorwand verremmo, während dieser Zeit sollte Amleth zu einer Zusammenkunft mit seiner Mutter in deren Schlafzimmer veranlaßt werden, und der gute Freund sollte sich heimlich darin unter dem Strohd verbergen und die Unterredung, in der der Sohn doch jedenfalls seinen wahren Charakter offenkundig würde, belauschen. Alles geschah so, nur war Amleth zu schlau, er stellte sich erst verrückt, krähte wie ein Hahn, schlug mit den

Weseln hat in seiner letzten Generalversammlung beschloffen, im nächsten Jahre sein 20-jähriges Bestehen zu feiern. — Mit Anfang der nächsten Woche beginnen die dreiwöchentlichen Sommerferien für unsere Volks- und Gewerbeschule. — Der Gemeinderath hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, zur Verbesserung der Dorfstraßen einen Wagen anzuschaffen. — Mit der Kornernie ist dieser Tage begonnen worden.

Dillenburg, 18. Juli. Gestern weilte Prinz Heinrich der Niederlande, der Gemahl der Königin Wilhelmina, incognito einige Stunden in unserer Stadt. Der Prinz war in Begleitung eines Kammerherrn mit dem Schnellzug 10 Uhr 48 Min. von Schloß Schaumburg hier eingetroffen und begab sich vom Bahnhof aus zu Fuß durch die Stadt nach dem noch die Ruinen des einstigen Stammschlusses der Oranier tragenden Schloßberg, woselbst er dem Wibelndeburg einen Besuch abstattete, um dort die reichhaltige Sammlung Nassau-Oranischer Alterthümer, die auch viele Erinnerungen an Dillenburgs größten Sohn, Wilhelm den Verschwiegenen, trägt, in Augenschein zu nehmen. Nachdem im Gasthaus „Zum Hirsch“ das Mittagmahl eingenommen war, reiste der Prinzgemahl nebst Begleitung mit dem Zuge 1 Uhr 41 Min. wieder nach Schloß Schaumburg zurück.

Wass, 19. Juli. Rheinpegel: 1 m 58 cm gegen 1 m 54 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Aus dem Urtheil im Sanden-Prozess ist noch nachzutragen, daß den Angeklagten Heinrich Schmidt, Otto Sanden und Hansche auch die Geldstrafen als durch die Untersuchung verbüßt erachtet wurden. Eduard Sanden wurde, nachdem er von seiner Familie Abschied genommen hatte, ins Gefängniß zurückgebracht. Die übrigen Angeklagten wurden freigelassen. Der Vorsitzende erklärte bei der Urtheils-Begründung, daß die Beweisaufnahme sich in einem für die Angeklagten günstigen Sinne geändert habe. Es sei nicht nachgewiesen, daß die ungeheuren Verluste von über 100 Millionen nur durch die Schuld der Angeklagten entstanden seien.

Im Leipziger Bank-Prozess beantragte der Staatsanwalt gegen sämmtliche Angeklagten das Schuldig in vollem Umfange der Anklage. Er ersuchte aber, den Angeklagten Förster, Wilkens und Viebigger mildere Umstände zuzubilligen, allen übrigen Angeklagten, insbesondere Egner und Dr. Gengsch, seien dieselben zu verweigern, da die letzteren für ihr frevelhaftes Treiben Zuchthausstrafen verdienten.

Sport.

Fußball. Die 1. Mannschaft des Wiesbadener Fußball-Club führt morgen Sonntag, den 20. cr., nach Bodenheim a. R., um dort zwei Wettspiele anzufechten. Morgens 10 Uhr spielt sie gegen die Bodenheimer Fußball-Vereinigung 1901 und nachmittags 3 Uhr gegen den Bodenheimer Fußball-Club „Germania“ 1. Abfahrt von hier 7 Uhr 15 Min.

Die Kaiserliche Nacht „Meteor“ hat ihre Engagements für die diesjährigen deutschen Seeregatten nunmehr erledigt und ist als Theilnehmerin der Wettfahrt Delgostrand-Dover nach England gefegelt, woselbst sie sich wohl ebenfalls an den für sie offenen großen Wettfahrten betheiligen wird. „Meteor“ hat bis jetzt an folgenden Regatten Theil genommen und die dabei angeführten Ergebnisse erzielt. Am 24. Juni bei der Regatta auf der Unterelbe war er absolut schnellste Nacht und erhielt den Vaeiss-Preis, wurde jedoch an berechneter Zeit von den älteren Pavols „Koraboe“ und „Comet“, welche den 1. bezw. 2. Preis erlegelten, geschlagen. In den folgenden Regatten der Kieler Woche waren „Meteor“'s Gegner „Iduna“, die Nacht der Kaiserin, die drei deutschen Schooner „Vasa“, „Clara“, „Nordwest“, sowie die neue englische Schoonerjacht „Cicely“. Die deutschen Pavols „Koraboe“ und „Comet“, welche von den Schoonergastchen hohe Zeitvergütungen zu beanspruchen hatten, segelten fortan nur unter sich. In der ersten Seeregatta am 27. Juni, auf der Kieler-Fährde, war „Meteor“ wiederum absolut schnellste Nacht unter den Schoonern; er mußte jedoch infolge Vergütung den 1. Preis an „Cicely“ abtreten und sich mit dem 2. Preis begnügen. Absolut und relativ am schnellsten war indessen abermals „Koraboe“. Am 29. Juni war es stau auf der Kieler Fährde und „Meteor“, welcher ähnlich wie „Iduna“ kräftigere

Brisen brandt, ging gänzlich leer aus. „Cicely“ erhielt den 1., „Vasca“ den 2., „Clara“ den 3. Preis. — Am 1. Juli segelte die Nachtlotte von Kiel nach Eckernförde; die großen Nachten hatten den weiten Umweg um das Stolkergrundfeuerleucht und die Breitgrund-Boje vor dem Alsenfund zu machen. Es wehte stürmisch und war eine prächtige Gelegenheit für die Schooner. Schon nach 4 1/2 Stunden hatte „Meteor“ die 30 Seemeilen lange Bahn abgefegelt, erhielt jedoch nur den 3. Preis, da „Cicely“ innerhalb ihrer Vergütung lag und den 1. Preis beanspruchte, „Clara“ aber den 2. Preis erhielt. — Tags darauf zum Handicap nach Kiel zurück wollte Sturm. „Meteor“ war weitaus schnellste Nacht, hatte aber an „Iduna“ 25 Minuten zu vergüten. Die Nacht der Kaiserin eroberte damit den 1. Preis, „Meteor“ erhielt den 2. Preis. „Cicely“ hatte aufgegeben, um ihre neuen Segel zu schonen. Letztere beiden Wettfahrten waren die bestbelegten der diesjährigen Kieler Woche. Am 4. Juli trat die Nachtlotte die 78 Seemeilen lange Wettfahrt von Kiel durch den Gehmaen-Belt nach Travemünde in der Lübecker Bucht an. Sie dauerte für „Meteor“ über 15 Stunden und brachte ihm trotz schwachen Windes den 2. Preis, „Cicely“ als schnellste Nacht eroberte den Kaiserpreis und Jubiläumspreis, „Clara“ den 3. Preis. Die letzte Wettfahrt, welche „Meteor“ in deutschen Gewässern mitsegelte, fand am 8. Juli in der Lübecker Bucht statt. Es wehte hart und „Meteor“, welcher weniger Segel, als seine Gegner fuhr, wurde nicht placirt. Den 1. Preis, sowie den Ehrenpreis des Lübecker Senats rief „Cicely“ an sich, den 2. Preis erhielt „Clara“, den 3. Preis „Vasca“. — Am 14. Juli ging „Meteor“ in Begleitung von „Koraboe“, „Comet“, „Clara“, „Vasca“, „Vasca“ und „Sulanne“ nach England und man ist auf die ferneren Messenergebnisse der Kaiserfahrt, welche dortselbst außer ihren alten Konkurrenten neue und größere antreffen wird, diesseits und jenseits des Kanals sehr gespannt, umso mehr, als „Meteor“ erst kurz vor Beginn der deutschen Seeregatten vor Delgostrand angekommen war und sich noch nicht in völliger Renoverfassung befand, somit auch nicht seine volle Leistungsfähigkeit entfalten konnte. Man erwartet in England, daß „Meteor“, zusammen mit den anderen großen deutschen Nachten, zunächst in britischen Gewässern verbleiben und sich an den Wettfahrten vor Dover, Boulogne, Ostende und im Solent betheiligen wird.

Vermischtes.

Ueber die Reise des Königs von England nach Gones wird in London noch einiges Nähere erzählt. Um dem Wunsch des Monarchen gemäß seine Beförderung aus dem Wagen in den Zug unbemerkt von neugierigen Zuschauern vornehmen zu können, hatte man alle gewöhnlichen Vorbereitungen für königliche Reisen unterlassen. Der Bahnhof lag offen da, dem Publikum ganz zugänglich. Von absperrender Polizei war nichts zu sehen, und das rothe Tuch, die Teppichrolle, die an Bahnhöfen wie an Privatpavillonen bei königlichen oder prinzipalbesuchen hierzulande immer aufschlägt, fehlte gänzlich, als ein königlicher Omnibus aus dem rückwärtigen Gartenthor des Buckingham-Palastes, das nur einig 300 Schritt vom Bahnhof Viktoria sich öffnet, ganz ruhig im Schritt hervorkam. Niemand sah das große Fuhrwerk an, weil auf den ersten Blick die Vermuthung nahe lag, es sei bestimmt, Dienerschaft oder Gepäck vom Bahnhof abzuholen. Vom Haupteingang des Schlosses waren inzwischen Prinzessin Viktoria, Prinz und Prinzessin Karl von Dänemark, das königliche Gefolge und zwei Omnibuswagen mit Wärterinnen und Jagdmatrosen in den Bahnhof eingefahren, und die Insassen hatten sofort in dem fast gleichzeitig einlaufenden königlichen Zuge Platz genommen. Das Publikum hatte die einzelnen Wagen beachtet und bemerkt, daß König und Königin noch fehlten. Niemand ahnte aber, daß der zuletzt gemäßlich an den Bahnsteig anführende große Omnibus, der dann umwendete und seine Thüröffnung dem Zuge zuehrte, das Königspaar und die behandelnden Aerzte enthalten könnte. Da aber auf einmal trat ein Dekorationswechsel ein. Zwei mächtige Windschirme, mit rothem Plüsch überzogen, sperrten ganz unerwartet zwischen dem Ausgang des großen Omnibus und dem dem Eingang zum Eisenbahnwagen einen Gang ab. Die Omnibusthür öffnete sich, die beiden behandelnden Aerzte stiegen aus, die Königin folgte, und im Nu hoben die bereitstehenden Jagdmatrosen ihren König mit dem Ruhebett aus dem Omnibus und in den Eisenbahnwagen. In weniger als drei Minuten war das Königspaar eingestiegen und der Zug in Bewegung. Der Monarch be-

fund sich nach Erklärung der Augenzeugen in vortrefflicher Stimmung, sah wohl aus und lachte herzlich über die gelungenen Vorkehrungen, die ihn mit Erfolg der öffentlichen Neugierde entzogen hatten. Mit dem ihm eigenen rücksichtsvollen Wesen verzehte er aber nicht, hinzuzusetzen, es thue ihm doch leid, dem Publikum sein Vergnügen gefahrt zu haben. In Portsmouth war der Porgang ganz ähnlich. An Bord der Königsyacht ist, ähnlich wie vor einigen Jahren an Bord der Yacht „Doborne“, ein Pavillon an Deck errichtet worden, in dem das Ruhebett des Königs hoch genug aufgestellt ist, daß der Patient das Treiben am Ufer wie auf der Höhe beobachten kann. Als Nachmittags die Stadtkapelle von Gones, die gewöhnlich auf dem Pier konzertirt, auf der „Victoria and Albert“, die ganz in der Nähe verankert ist, anfragen ließ, ob die Musik dem König nicht unangenehm sei, lautete die Antwort, man möge ruhig spielen; die Gonesung schreite so günstig fort, daß Musik den Monarchen gar nicht störe.

Der ober-schlesische Industriebezirk wurde am 10. d. von einem verheerenden Orkan heimge-sucht, der ungeheuren Schaden angerichtet hat. Der „Schles. Volksztg.“ wird darüber berichtet: Nachdem bereits seit dem frühen Vormittag bei klarem Himmel eine dröhnende Schwüle geherrschigt hatte, kühlte sich, nachdem die Hitze einen Thermometerstand von 28 Grad im Schatten erreicht hatte, gegen 3 Uhr am westlichen Himmel eine unheimlich dunkle Wolkenwand auf, welche mit rasender Schnelligkeit näher kam und die ganze Gegend in nächtliches Dunkel einhüllte. Gleichgültig stellte sich, begleitet von heftigem Blitz und Donner und einem wolkenbruchartigen, an einzelnen Stellen mit Schlofen durchsetzten Regen, ein äußerst heftiger Wirbelsturm ein. In der Nähe von Antonienhütte wurden zahlreiche mächtige Bäume wie Streichhölzer gefalst oder sammt den Wurzeln aus dem Boden gerissen und weit weggeschleudert. Zahlreiche Kinder, die sich zufällig auf der Chaussee befanden, wurden vom Sturme niedergeworfen und wie Papierkugeln auf der Erde gerollt. In Bischofshütte wurde dem Schuhmacher Wons von einem vom Dache heruntergeworfenen Ziegelsteine die Schädeldede zertrümmert; der Mann liegt hoffnungslos da-nieder. In Jährze wurde auf der Promenade ein Kinderwagen vom Sturme in die Höhe geschleudert, das Kind hat glücklicherweise keinen Schaden erlitten. Die Kraftstromleitungen der elektrischen Straßenbahn wurden an zahlreichen Stellen zerrissen, zahlreiche Leitungsmaße verbogen und erheblich beschädigt, so daß die Straßenbahn auf einzelnen Theilstrecken zeitweise nicht verkehren konnte; an zahlreichen anderen Stellen konnte die Straßenbahn nicht verkehren, weil die Strecke durch umgebrochene Bäume gesperrt war. In Rattowitz richtete der Sturm in den öffentlichen Anlagen an der Schloßstraße große Verwüstungen an. In der Kochschen Ziegelei hob der Sturm das Dach eines Ziegelstrodenschuppens ab. Das Dach fiel auf einen Arbeiter nieder und verletzte ihn am Kopfe so schwer, daß er besinnungslos zusammenbrach. In Gletwitz wurden von einem Hause sämmtliche Mansarden heruntergeworfen. Meterstarke Bäume wurden auch hier wie Streichhölzer gefalst. In der Bernhardtshütte wurde ein etwa 15 Meter hohes Gerüst umgeworfen. In Pischlowitz wurde auf der Kronprinzstraße das Satteldach eines Wohnhauses sammt bedeutenden Stücken Mauerwerkes in die Luft gerissen und etwa 50 Meter weit fortgeführt. Ein Pferd wurde von einem zerrissenen und mit dem Leitungsdraht der elektrischen Straßenbahn in Verbindung gerathenen Telegraphendraht getödtet; der Kutscher, welcher mit dem Pferde in Berührung kam, wurde zweimal niedergeworfen. In Ruffisch-Polen brannten ein Dominium mit großen Erntevorräthen, im Dorfe Droska zwei Bauernbestellungen nieder. In Oniazdel deckte von drei auf einer Anhöhe stehenden Bauernhäusern der Sturm die Dächer ab, wobei mehrere Stück Vieh getödtet wurden. An anderer Stelle tödtete der Blitz ein Bauernheppaar und zündete die Bestzung desselben an, welche total

flügelte, sprang auf das Strohdach, spürte unter seinen Füßen den Körper und durchbohrte ihn mit dem Schwert, worauf er ihn hervorzog, den Leib in kleine Stücke schnitt, diese legte und sie darauf den Schweinen zum Fressen vorwarf. Dann kehrte er zurück und warf seiner Mutter ihre Schuldigkeit vor.

Der König war nach dem räthselhaften Verschwinden seines ermordeten Rathgebers fest von Amleth's Verstellung überzeugt, er sandte ihn mit zwei Gesandten mit einer vorgelegten Mission nach England, mit einer geheimen in Kunenschrift abgefaßten Botschaft an den König dieses Landes, den Prinzen zu tödten. Aber Amleth entdeckte unterwegs den Verrath, er schabte die Buchstaben aus und schnitt dafür andere ein, durch die er an die Stelle seines Namens die Namen seiner Begleiter setzte und für sich selbst um die Hand der Tochter des Königs bat. Dieser vollzog buchstäblich den vermeintlichen Auftrag, indem er die Gesandten aufhängen ließ und Amleth mit seiner Tochter vermählte. Nach ein-jährigem Aufenthalt in England kehrte der Königssohn mit seiner Gemahlin in die Heimath zurück, wo er nunmehr bei einem großen Gastmahl das Werk der Rache vollzog und den Oheim mit allen seinen Anhängern vernichtete.

So weit deat sich wenigstens in den allgemeinen Zügen die Sage mit Shakespeares Handlung, der Schluß weicht jedoch wesentlich ab, denn der Amleth der Sage stirbt nicht mit, sondern wird vom Volke zum König ausgerufen, zieht noch einmal nach England und gewinnt die Liebe der schönen und stolzen schottischen Königs-tochter Hermuthrada, um deren Hand er für seinen Schwieger-vater, den König von England, werben soll. Auch sie vermählt sich ihm, sodah er nunmehr, nachdem er die Engländer geschlagen, mit zwei Gemahlinnen nach Däne-mark zurückkehrt. Hier ist inzwischen Siglet von Norwegen zur Herrschaft gelangt, mit ihm geräth Amleth in Kampf und wird von ihm in der Schlacht getödtet. Hermuthrada aber bleibt ihm nicht treu, sondern wird willig eine Beute und Gemahlin des Siegers.

Das ist der Bericht der alten Sage von „Hamlet“, der etwa 500 Jahre vor Chr. Geburt gelebt haben soll. Jeder, der Shakespeares „Hamlet“ kennt, erficht aus ihr, daß der Dichter den Stoff ganz seinem Zweck untergeordnet hat. Er verlegt die Handlung nach Seeland, ändert die Namen, führt den Geist und neue Personen

ein, ändert den Schluß ab, ja, verlegt das Stück sogar in eine weit spätere Zeit, die aber nur unbestimmt angedeutet wird. Jedenfalls war es mit dem „Hamlet“, wie es mit vielen Dramen der Jetztzeit der Fall ist: die Fabel war alt, aber die Auffassung modern. Kein Zweifel, daß Shakespeare selbst aus dem pessimistischen Dänenprinzen zu und redet, er machte ihn zum Mundstück seiner eigenen philosophischen Anschauungen und kritischen Bemerkungen über seine Zeit und ihre Verhältnisse. Es wäre thöricht, über den Werth des Dramas auch nur ein Wort verlieren zu wollen. Die Hunderte von Händen, die darüber von Schriftstellern aller Nationen geschrieben worden, sprechen ebenso, wie die Tausende von Aufführungen in allen Ländern mehr als alle Worte. „Hamlet“ und „Faust“ — das sind die tief-sinnigsten Werke der Weltliteratur. Auch auf die mannigfachen Kommentationen und Auslegungen ein-zugehen, fehlt hier der Raum, es verlohnt sich auch kaum der Mühe, da jeder der Verfasser eben wieder nur indivi-duelle Anschauungen bietet. Zum Theil ist geradezu absurdes Zeug zu Tage gefördert worden; so sucht z. B. ein „Hamlet“-Gelehrter darzuthun, daß „Hamlet“ wegen der Ermordung des Polonius und der Hinopferung von Rosenkranz und Gildenstern nach dem deutschen Reichs-Strafgesetzbuch von 1871 freizusprechen sei.

Die alte Helden-sage wird übrigens von Dr. A. Jngow auf eine noch ältere Göttermythe zurückgeführt und so gedeutet, als stelle die Vermählung des alten Hamlet mit Gertrude (oder wie es in der Sage heißt, des Horwendill mit Gerutha) die Vereinigung des Sonnengottes mit der Erde vor. Der neidische Winter tödtet den Sonnengott, um sich an seiner Stelle mit der Erde zu verbinden, er aber wird wieder von dem neu ersehenden Lichtgott (Amleth) besiegt. In Deutschland ist Shakespeares „Hamlet“ heimisch geworden, wie wenige andere Werke des Auslandes, es hat die Gemüther un-serer Dichter und Denker mächtig in Bewegung gesetzt. Bereits 1826 führten das Stück zu Dresden „englische Komödianten“ in possenhafter Verzerrung auf, später gab man es nach der auf Wielands Uebersetzung be-ruhenden Heufeld'schen Bearbeitung. In dieser sah es Friedrich Ludwig Schröder, der alsbald „die mächtige Wirkung empfand, die das Stück unter Anderen Um-ständen machen müßte“ und es am 20. September 1778 zuerst in Hamburg über die Bühne gehen ließ. Der Er-

folg war ein so gewaltiger, daß man wohl sagen kann, dieser Tag entschied den Sieg des britischen Dichter-genius und gab der Entwicklung des deutschen Drama's und Theaters eine neue Wendung. Zwar mußte Schröder, dem damaligen Geschmade Rechnung tragend, das Drama gut enden lassen, trotzdem theilte sich die Be-geisterung Hamburgs bald ganz Deutschland mit, „Hamlet“ brach den übrigen Werken des britischen Dichters die Bahn und eine wahre „Hamlet“-Schwärmerei griff um sich, ja, noch jetzt ist der schwermüthige Dänenprinz ein auserkorener Liebling unseres Theater-publikums.

Können wir von der „Hamlet“-Tragödie nur ganz im Allgemeinen angeben, daß sie in ihrer reifsten Gestalt ungefähr 300 Jahre alt ist, so wird als Entstehungsjahr einer der anderen berühmten Tragödien Shakespeares, „Othello, der Mohr von Venedig“, allerdings auch nur schätzungsweise 1602 genannt. Somit kann man mit noch größerer Berechtigung in diesem Jahre vom 300-jährigen Jubiläum des „Othello“ sprechen, obwohl auch dieser Terminus immerhin auf unsicheren Füßen steht. Den Stoff zu „Othello“ entnahm der Dichter einer italienischen Novelle des Giovanni Giraldi Cinthio; doch verwandelte er auch hier Blei in Gold und schuf aus der plumpen Erzählung ein vollendetes, „in Komposition und Architektur musterzügliches“ Drama. Auch dieses Werk brachte Schröder (am 20. Oktober 1778) zuerst auf das deutsche Theater; aber er mußte, wie dort Hamlet, so hier Des-demona am Leben lassen. Nach Döschelhäuser wird das Drama wahrscheinlich von sämmtlichen Shakespeare-Stücken am häufigsten aufgeführt.

Es sei uns noch gestattet, zu erwähnen, daß der Werth und tiefe Gehalt der „Hamlet“-Tragödie nicht nur, sondern die große Bedeutung der Shakespeares'schen Dichtungen überhaupt schon bei Lebzeiten des Dichters anerkannt und voll gewürdigt wurde. Sein Freund Ben Jonson singt von ihm ebenso wahr als schön:

„Du Seele unserer Zeit, kamst sie zu schmücken, Als unserer Bühne Wunder und Entzücken. — Voll Stolz war Rom, voll Uebermuth Athen, Sie haben Deinesgleichen nie gesehn! Triumph, mein England, Du nennst ihn Dein eigen, Dem sich Europas Bühnen alle neigen, Nicht nur für unsere Zeit lebt er, o nein, für immer!“

niederbrannte. Der Schaden, den der Orkan allenthalben angerichtet hat, läßt sich zur Zeit noch gar nicht schätzen. Eine Tour durch die von dem Sturm betroffenen Gebiete zeigte Bilder furchtbarer Verwüstung.

Ein neues Wort einer jungen, sehr jungen Pariser Konservatoriumschülerin theilt die „Tagl. R.“ nach dem „Figaro“ mit. Im Konservatorium beginnen demnächst die großen Prüfungen, und das junge Fräulein, das gegenwärtig nichts Anderes im Sinne hat, als den öffentlichen Wettbewerb um die verschiedenen Preise, glaubt in seiner jugendlichen Unschuld, daß die Augen der ganzen Welt auf das Konservatorium am Haubourgs-Poissonniers gerichtet seien, aus dem vielleicht eine neue Sarah Bernhardt hervorgehen könnte. Ein Journalist wird der jungen Dame vorgestellt. Die künftige Tragödin fährt zusammen und sagt mit einer tragischen Gebärde, die aber höchst komisch wirkt: „Oh! mein Herr, nur jetzt kein Interview. Die Stunde ist zu ernst!“

Kleine Chronik.

Von dem Obstverbrauch Deutschlands an Äpfeln und Birnen hat nach dem Jahresbericht der Reichsanstalt für Landwirtschaft im Jahre 1901 Deutschland nur 15 pCt. geliefert. 20 pCt. des deutschen Obstes kamen aus Frankreich, je 15 pCt. aus Ungarn und Böhmen, 7 aus Italien, je 5 aus Tirol, Schweiz, Amerika, Steiermark, Galizien und 8 pCt. aus Holland.

Ein gewaltiges Unwetter mit Hagelschlag, wie ein solches aber der Oberrhein seit Jahren nicht niederging, hat ca. 200 Hektar Rebengelände im Ranton Schaffhausen total vernichtet. Der Schaden übersteigt eine Million Franken.

Ein mit italienischen Touristen besetztes Automobil stürzte bei Gries von der steilen Bergstraße in die Tiefe. Das Automobil wurde zertrümmert, die fünf Insassen mehr oder minder schwer verletzt.

Aus Venedig wird der „Post. Stg.“ telegraphiert: Von den fünf Crocen des Campanile dürfte nur die „Marangona“ erhalten sein. Die Ude des Dogen-Palastes, welche durch den Sturz des Campanile beschädigt wurde, mußte gestützt werden.

Ein New-Yorker Blatt, die „World“, veröffentlicht in einer ihrer letzten Nummern die Portraits und die Biographien von sieben Schuhpugern, die Millionäre geworden sind. Für die amerikanischen Schuhpuger blüht das Geschäft so sehr, weil die dortigen Dienstmädchen das Reinigen der Schuhe unter keinen Umständen belohnen. Auf dem Lande und in der Sommerfrische pflegen oft die Herren den Damen die Schuhe zu putzen.

Die ausgedehntesten Kohlenlager besitzt China. Sie erstrecken sich dort über 50,000 Quadratkilometer, während sie in Deutschland beispielsweise sich nur über 9000 Quadratkilometer ausdehnen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 19. Juli. Dem „B. L.“ zufolge liegt der Berliner Professor Werhards schwerkrank auf seiner Besitzung Damburg in Baden darnieder. — Die „Post. Stg.“ meldet aus Myslowitz: Hier wurde ein Schloffer verhaftet, der massenhaft im Bezirk verbreitete falsche Einmarkstücke angefertigt hatte.

Venedig, 18. Juli. Minister Nasi wohnte heute der Sitzung des Gemeinderaths bei. Der Bürgermeister dankte dem Minister für sein Erscheinen und sagte: In dem Unglück, das jetzt die Stadt betroffen, habe Venedig den Trost, sich als Gegenstand des Mitgeföhls des ganzen Volkes und der Unterstützung der Regierung zu sehen, deren Vertreter er herzlich Gruß entbiete. Der Minister erwiderte mit einer Ansprache, die lebhaften Beifall fand. Fortwährend gehen von allen Seiten erhebliche Geldsummen für die Wiederherstellung des Glockenturmes ein. Bankier Morosini aus New-York sandte eine halbe Million Lire ein. Unter den Trümmern fand man heute eins der Broncestandbilder der Loggia des Sansovino. Diefelbe ist ziemlich gut erhalten. Um

Aus Kunst und Leben.

* Nassauischer Kunstverein. Neu ausgestellte Bilder: Von Hermann Baumeyer in Karlsruhe acht Aquarellbilder: „Villa bei Rom“, „Teich in der Villa Falconeri, Frascati“, „Brunnen in der Villa Borghese“, „Tempel des Saturn und Vespasian auf dem Forum romanum“, „Thor einer römischen Villa“, „Einsiedler beim Ponte Nolle, Rom“, „Liberlandschaft“ und „Ruine an der Villa Lomentana in Rom“. Von Frau B. Braunhof in Kassel zwei Bilder: „Regenstimmung“ und „Hessische Dorfstraße“. Von A. Hinz in Blankenburg vier Bilder: „Windwurf und Ritter“, „Aus dem Bodethal“, „Heuernte“ und „Harzlandschaft“.

* Ein Festgruß Peter Mosoggers. Aus Graz wird berichtet: Anlässlich des deutschen Sängerbundesfestes veröffentlichte der Dichter Peter Mosogger einen Festgruß, in welchem er unter Anderem sagt: „Wenn deutsche Männer zusammenkommen, so haben sie nicht bloß zu singen, sondern sie auch etwas zu sagen. So werden schöne begeisternde Reden gehalten werden. Weil man aber beim Reden so deutlich werden kann, daß man sich mißverstehen, so wäre vorzuschlagen: „Wenig sprechen, viel singen!“ Das Reden entzweit, das Singen eint. Der Mission im Viede ist noch lange nicht so schlimm, als der Mission in einer Rede. Wie wäre es zu wünschen, daß im österreichischen Parlamente gesungen wird, statt geredet. Ein aus den besten Sängern des Reiches gewähltes Parlament, was gäbe das den begeistertsten Wienern für ein Konzert, und wie unvergleichlich billiger käme es den Vätern zu stehen, als unsere Redeschlachten. Auf diese Weise würde der leidige Sprachenkrieg zu einem lustigen Sängerkrieg verwandelt.“

C. K. Die Pläne der Marconi-Gesellschaft. Aus London wird berichtet: Marconis Gesellschaft für drahtlose Telegraphie triumphiert natürlich über die erfolgreiche Uebertragung von Depeschen und Zeichen von Cornwall nach Kap Stagen und Kronstadt und entwirft große Pläne. Sobald Marconi, so erklärte ein Vertreter der Gesellschaft, in etwa 3 Wochen nach England zurückkehrt, wird ein regelmäßiger Dienst zwischen der englischen Station in Cornwall, der amerikanischen auf Kap Cod und der kanadischen auf Kap Breton hergestellt werden. Dadurch wäre die Gesellschaft in der Lage, in

den hiesigen Kunstmalern größeren Schutz zu sichern, übertrag der Minister Nasi die Aufsicht über dieselben dem Architekten Boni, der auch mit der Leitung der Arbeiten an dem eingestürzten Glockenturm beauftragt ist. Der Präfekt löste die Intendanz der Marzuffstraße und das technische Bureau auf, das mit der Aufsicht über den Glockenturm beauftragt war und entthob den Ingenieur Saccardo seiner Funktionen.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 19. Juli. Der „B. L.“ veröffentlicht ein Interview mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Crailsheim bezüglich des Standes und Ausganges der Ministerkrise. Graf Crailsheim sagte, ein formelles Entlassungsgeheiß des Kultusministers Dr. v. Landmann liege noch nicht vor, trotzdem sehe der Abgang desselben fest. Sehr entschieden verwahrte er sich gegen den Vorwurf, v. Landmann sei von seinem Ministerkollegen desavouirt und dadurch zum Rücktritt gezwungen worden. Das Ministerium habe den Kultusminister bis zum Schluß des Landtags halten wollen, doch habe dieser erklärt, sein nervöser Zustand gestatte ihm unter keinen Umständen, weiter an den Arbeiten Theil zu nehmen. Justizminister Freiherr v. Leonrod bleibe im Amte. Die Augen-Operation, der er sich unterziehen mußte, sei völlig gelungen. Herr v. Landmann werde zu einem entsprechenden Amte berufen werden, sobald ein solches frei ist. In Bezug auf die jegige Taktik des Centrums in der bayerischen Kammer sagte Graf Crailsheim, diese Schädigung der Kunstinteressen wird den Regenten höchst empfindlich berühren.

Berlin, 19. Juli. Im Befinden von Rudolf Virchow, welcher sich jetzt in Schierke im Harz aufhält, ist eine Verschlimmerung eingetreten. Der greise Gelehrte hat in den letzten Tagen einige bedrohliche Schwächeanfälle durchgemacht.

Berlin, 19. Juli. König Karol von Rumänien wird am 8. August Kaiser Franz Josef in Jßl besuchen. Im Laufe des Monats Juli trifft in Jßl der Kronprinz Friedrich August von Sachsen ein, um dem Kaiser das Hofisations schreiben des Königs Georg zu überbringen.

Berlin, 19. Juli. Der Leiter der süddeutschen Anarchisten-Bewegung und Verleger des Anarchistenblattes „Die Freiheit“, B. Kluck, und der Redakteur des Blattes, Adam Frinz in Feuerbach bei Stuttgart, sind wegen Verleumdung des Stadtschultheißen von Dietzheim bei Stuttgart unter Anklage gestellt worden, weil sie Maßnahmen desselben gegen die Anarchisten scharf kritisiert hätten. — Gegen die Anarchisten gehen nun auch die Gewerkschaften in Süddeutschland vor. Von einer kürzlich in Feuerbach von den Vereinten Gewerkschaften einberufenen Volksversammlung wurde einem Anarchist, der sich zum Wort gemeldet hatte, durch Abstimmung das Wort entzogen. — In Duisburg wurde bei dem Anarchisten Peter Schauf eine Hausdurchsuchung abgehalten und anarchitische Schriften älteren Datums beschlagnahmt.

Brüssel, 19. Juli. Die „Reform“ veröffentlicht eine Unterredung eines ihrer Mitarbeiter mit der Königin Henriette, welche sehr leidend ausah. Sie erklärte dem Besucher, daß hauptsächlich traurige häusliche und familiäre Vorgänge ihr schweres Herzleiden verursacht hätten. Besonders schwermüthig aber mache die Königin die Ehe ihrer beiden Töchter. Diese Unterredung erregt in allen Kreisen großes Aufsehen.

Rom, 19. Juli. Der Spezialkorrespondent der „Tribuna“ berichtet aus Petersburg, daß der Czar sich vom König Viktor Emanuel mit den Worten verabschiedet habe: Auf baldiges Wiedersehen in Rom. Hierauf antwortete der König: Auf baldiges Wiedersehen. Mein Volk wird Sie mit dankbarer Anerkennung begrüßen. Ueber das Datum der Reise ist noch nichts bestimmt, jedoch wird dieselbe zu Beginn des neuen Jahres stattfinden.

vier Monaten etwa Handelsdepeschen und andere von England nach Amerika und Kanada zu schicken. Gewöhnliche Depeschen werden 6 Pence das Wort und Presse-Depeschen 2/ Pence kosten. Der Erfolg des neuen magnetischen Empfängers soll auch die Reform-Üebertragungen über Land ankündigen. Die Marconi-Gesellschaft will eine Anzahl bedeutender Unternehmungen gründen, um Städte in Südafrika und Amerika zu vereinigen, die viele hundert Meilen voneinander entfernt liegen. „Kurze Entfernungen werden für einige Zeit nicht in Betracht kommen“, sagte der Vertreter. „Zuerst wird die Verbindung von Städten in Afrika, die durch wilde und gefährliche Landstrecken getrennt sind, in Angriff genommen. In diesen Fällen wäre der gewöhnliche Telegraphendienst nicht nur kostspieliger, sondern fast unmöglich aufrecht zu erhalten. Die Schwierigkeiten zeigen sich bei vielen Abtheilungen der Linie von Kairo nach dem Kap. An vielen sunnigen Orten können die Telegraphisten nur mit großer Lebensgefahr thätig sein; sie sind vor Allen ständig von dem Fieber bedroht. Die Stangen werden von Insekten zerstört, und die Eingeborenen zerhacken fortwährend die Drähte. Diese Schwierigkeiten können wir überwinden, und wir sind bereits vielfach erprobt worden, Städte, die viele hundert Meilen voneinander entfernt sind und nicht telegraphisch verbunden werden können, durch drahtlose Telegraphie zu verbinden.“

C. K. Das Wunder. Eine drohliche Theater-Anekdote erzählt Ernest Plum wieder in seinem letzten „Journal d'un Vaudeville“. Die Stachmücken haben es ihm diesmal angethan. Er klagt darüber, daß sie eine besondere Vorliebe für ihn an den Tag legten, und behauptet dann, daß sie die Haut von allen Leuten vom Theater liebten. „Der verstorbene Paulin-Menier“, erzählt er weiter, „sagte mir eines Tages, daß er im Beginn seiner Laufbahn wegen des in Rede stehenden Insekts fast auf das Theater verzichtet hätte. Er spielte im Ambigu eine kleine Rolle in einem militärischen Drama; etwa in der Mitte des Stückes wurde er getödtet, mußte umfallen und einen großen Theil des Aktes vorn auf der Bühne leblos liegen bleiben. Paulin-Menier spielte den Tod so gewissenhaft wie möglich, so daß er die Aufmerksamkeit der Direction auf sich zog. Eines Abends, als er gerade wieder mit Leib und Seele bei seiner — allerdings stummen — Rolle war, fühlte

London, 19. Juli. Verschiedene Blätter bringen Einzelheiten über die Konferenz der Minister der Kolonien. Obgleich die Verhandlungen geheim gehalten werden sollen, machen die Minister doch Mittheilungen aus denselben. Wie bekannt wird, sind große Meinungsverschiedenheiten an den Tag getreten. Der Minister von Neu-Seeland, Seebom, welcher bisher ein eifriger Befürworter des Zollvereins war, bezeichnet alle diejenigen, welche in England den Freihandel ableugneten, für Kezer. Der Minister für Australien, Barton, erklärte, eine Zustimmung Australiens zum Zollverein sei unmöglich. Dies würde den Ruin Australiens bedeuten. Der kanadische Premierminister erklärte, Kanada werde sich keine Mühe geben, eine Aenderung des Status quo herbeizuführen. — Die Regierung hätte gestern Abend beinahe eine Niederlage erlitten. Ein Antrag, betreffend das Trinkwasser in London, welcher von der Regierung bekämpft wird, ist nur mit 22 Stimmen Mehrheit abgelehnt worden.

London, 19. Juli. Lord Milners Reise nach Lorenzo Marquez soll den Zweck verfolgen, die dortigen Häfen und Gebiete noch härter als bisher der englischen Interessensphäre zu unterstellen, um damit zu verhindern, daß diese Gebiete zu internationalen Reklamationen Veranlassung geben könnten.

London, 19. Juli. Eine neue Generalprobe für die Krönungsfeier hat bereits gestern stattgefunden.

Havana, 19. Juli. Die cubanische Republik ist bis jetzt von den Vereinigten Staaten, England, Frankreich, Spanien, Haiti, Nicaragua, Venezuela und Guatemala anerkannt worden.

hd. Berlin, 19. Juli. Nach einem Telegramm des „B. L.“ aus Karam entgleiste in der Nähe der Station Hater der Jägeraner Bahn infolge Unterwühlung des Oberbaues ein Personenzug. Die Lokomotive und mehrere Wagen wurden zertrümmert. Der Lokomotivführer erlitt schwere Verletzungen.

hd. Berlin, 19. Juli. Nach einer Depesche aus Paris ist nunmehr durch Jengen-Kussagen festgestellt, daß der Mörder des Dr. Ordensheim, Zhabaneiz, gelogen hat, als er angab, er habe den Arzt weder branden noch auch antilichen wollen. Ordensheim sagte im ersten Augenblick, als er noch völlig bei Bewußtsein war: Er wollte mich berauben, ich zog die Reißleine.

hd. New-York, 19. Juli. In Portsmouth (New-Hampshire) ist ein Boot, in welchem sich 23 Personen befanden, am 6. d. M. 14 Insassen ertranke.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 17. Juli. 100 Kilogramm Weizen 18 Mk. 00 Pf., bis 19 Mk., 100 Kilogramm Roggen 6 Mk. bis 6 Mk. 40 Pf., 100 Kilogramm Gerste 4 Mk. 60 Pf. bis 6 Mk.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 19. Juli. Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 214, Diskonto-Commandit 184.70, Deutsche Bank 200, Dresdener Bank 144.50, Staatsbahn 149.20, Lombarden 18.25, Laurahütte 190, Bochumer 190, Weiskirchener 199.70, Harpener 199. Tendenz: schwächer.

Geschäftliches.

Hochfeine, stilvolle Einrichtungen. Hofmöbelfabrik u. Kunstschneiderei von Ludwig Alter in Darmstadt. Etablissement allerersten Ranges. Großh. Kestlerstr. u. Kaiserl. Badischer Hoflieferant. Permanente Ausstellung von 120 Zimmer-Einrichtungen. Auf Wunsch kostenlose Unterbreitung meiner Hauptcollektion.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Druck: B. Schulte vom Brühl für den übrigen redaktionellen Theil: J. S. C. Posadowski für die Anzeigen und Anzeigen: J. Bernau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

er, daß ihn etwas an der Wade figelte. Stoisch rührte er sich nicht, aber dieses Etwas begnügte sich nicht mit dem Krabbeln, sondern schob ihn auch kräftig. Menier hätte Alles in der Welt darum gegeben, wenn er sich hätte fragen dürfen, aber wie konnte er das thun? Gerade in diesem Augenblick sagte ein Kamerad, auf der Bühne einen philosophischen General spielte, indem er auf ihn hinwies: „Seht die traurigen Folgen des Krieges. Eben war dieser Mann noch voll Jugend und Leben, und jetzt ist er ein lebloses und für immer unbewegliches Körper.“ „Stell Dich vor mich“, sagte Paulin-Menier ganz leise zum General, „ich muß mich fragen, mich hat eben eine Stachmücke gestochen.“ Aber der General, der schon auf den jungen Schauspieler eiferfüchtig zu werden anfing und ihn gern einen Pöfien spielte, that, als ob er ihn nicht verstehe, und fügte noch mit besonderer Betonung hinzu: „Nichts, es sei denn ein Wunder, wird diesem Jungen fortan das Leben wiedergeben — auch nicht die Lorbeeren des Sieges, den wir eben davongetragen haben!“ Und im selben Augenblick konnte Paulin-Menier den Schmerz nicht mehr aushalten und — kratzte sich, so viel er konnte. „Da ist das Wunder!“ rief der General, „seht doch!“ Ein tolles Gelächter erfüllte den Zuschauerraum. Die Direction wollte Paulin-Menier hinaudwerfen, und dieser sprach schon davon, auf die Bühne zu verzichten und Photograph zu werden. Jedemfalls schwor er, daß er niemals wieder im Sommer einen Todten spielen würde — es giebt zu viel Wäden!“

* Verschiedene Mittheilungen. In verschiedenen Städten in Anhalt, Thüringen und Fürstenthum Waldeck sind, nach dem „L. A.“, neuerdings Beschreibungen im Gange, ein Städte- und Theater zu errichten. Hauptsächlich kommen die Städte Marburg, Gießen, Bad Nauheim, Weimar, Fulda, Bad Salzschlief und Bad Wildungen in Betracht. Das Projekt dieses Theater-Unternehmens ist auch in der Marburger Stadtverordneten-Versammlung zur Sprache gekommen und eingehend erwoogen worden; es ist auch insofern einen greifbaren Schritt weiter gefördert worden, als der Antrag an den Magistrat, eine Kommission für die vorbereitenden Schritte zu wählen, angenommen wurde.

Einen Preis von 5000 Mk. schreibt die Behörde der Weltanschauung zu St. Louis 1904 für das beste Emblem aus, durch welches die Abtreibung des ungeheuren Louisianagigantes an die Vereinigten Staaten im Jahre 1808 symbolisch dargestellt wird. Die Konkurrenz ist für Künstler aller Nationen offen, der Termin für die Einreichung der Entwürfe läuft am 5. November 1902 ab.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 18. Juli 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 4.20; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = 4.20; 1 Oester. u. L. G. = 4.20; 1 fl. u. Whrg. = 4.17; 1 Oester. ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 4.17; 1 skand. Krone = 4.12; 1 alter Gold-Rubel = 4.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 4.12; 1 Peso = 4.12; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. schweizerische Whrg. = 4.12; 1 Mk.-Bko. = 4.12; 100 Oester. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. - Reichsbank-Disconto

| Staatspapiere. | | Giesse von 96 | | Ch. B. An. u. S. | | Pr.-Obl. v. Transp.-A. | | Fr. H.-B. S. XIV | | North. Pac. Prior. L. | |
|----------------|----------------------|---------------|--------------------|------------------|--------|------------------------|---------------------------|------------------|--------------------------|-----------------------|--------|
| 8 1/2 | D. R.-Anl. (abg.) | 102.80 | 98 | 405 | 405 | 3 1/2 | Bg.-M. E.-B. L. C. | 4 | do. XVI u. XVII | 101.30 | 104.20 |
| 8 1/2 | do. | 102.50 | 96 | 87.90 | 87.90 | 4 | Br. Ld. E. B. G. E. 2 | 4 | do. XVIII | 101.30 | 103.60 |
| 8 1/2 | do. | 93.20 | 97 | 264.50 | 264.50 | 3 1/2 | do. Em. I (abt.) | 8 1/2 | do. XII u. XIII | 95.50 | 102.40 |
| 8 1/2 | Pr. c. St.-A. (abg.) | 102.30 | Hannau | 185 | 185 | 4 1/2 | Homb. E. B. a. fl. | 4 | do. XV | 95.50 | 103.80 |
| 8 1/2 | do. | 102.50 | Heidelberg v. 1901 | 216.50 | 216.50 | 4 | Prälz. Bz. Mz. Nd. | 4 | Fr. H.-C.-V. (abg.) | 105 | 107.30 |
| 8 1/2 | do. | 92.70 | Homburg v. d. H. | 349 | 349 | 4 | do. (conv.) | 4 | do. 15-19, 21-23 | 100 | 107.30 |
| 4 | Bad. St.-A. | 105.80 | do. von 99 | 105 | 105 | 4 1/2 | Allg. D. Kleinb. | 4 | do. 27.37. 99 u. 42 | 101.20 | 111.90 |
| 8 1/2 | do. | 99.80 | Kaisersl. v. 91 | 180 | 180 | 4 1/2 | do. Ser. VIII | 4 | do. Ser. 31 u. 34 | 101.90 | 105.80 |
| 8 1/2 | do. | 100.90 | do. von 89 | 70 | 70 | 4 1/2 | do. Ser. IX | 4 | do. S. 33, 36 u. 33 | 100 | 105.80 |
| 4 | Bayr. Abl.-R. | 102.80 | Karlsruhe v. 1900 | 128 | 128 | 4 1/2 | do. Ser. IV-VI | 4 | do. Ser. 40 u. 41 | 101.80 | 108.70 |
| 8 1/2 | do. | 100.70 | do. von 86 | 24.50 | 24.50 | 4 | do. Ser. VII | 4 | do. S. 23, 31, 32, 33 | 96.30 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 92.10 | do. von 89 | 51.70 | 51.70 | 4 | Cass. Strassanb. | 4 | Fr. Lw. C.-B. D.-J. | 95 | 102.80 |
| 8 1/2 | Hamb. St.-Rente | 102.80 | do. von 89 | 173 | 173 | 4 | D. E. B. G. Frkt. S. I | 4 | do. N.-P. | 98 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 100.80 | do. von 96 | 20.30 | 20.30 | 4 | do. Ser. II | 4 | H. H.-B. S. 141-250 | 100.20 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. von 97 | 89.80 | 89.80 | 3 1/2 | S. E. B. G. Darmst. | 3 1/2 | do. 251-349 | 100.80 | 118.70 |
| 8 1/2 | Gr. Hess. St.-R. | 101.90 | Kassel (abg.) | 96 | 96 | 4 | Böhm. N. st. i. G. | 4 | do. 1-45 (abg.) | 95.90 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 105.80 | Köln von 1900 | 100.90 | 100.90 | 4 | do. Wst. st. i. S. 3. fl. | 4 | do. 46-190 | 95.80 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 90.20 | Limb. (abg.) | 184.50 | 184.50 | 4 | do. in Gold | 4 | do. 201-310 | 95.60 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 90.75 | Ludwigsh. v. 1900 | 67 | 67 | 4 | do. von 95 Kr. | 4 | Mein. Hyp.-B. S. II | 100.30 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 104 | do. von 90 u. 92 | 115 | 115 | 4 | do. in Gold | 4 | do. Ser. VI | 102 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 100.50 | do. von 96 | 163 | 163 | 4 | do. in Gold | 4 | do. S. VII untk. 1906 | 102 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 100.50 | Magdeburg v. 91 | 116 | 116 | 4 | do. in Gold | 4 | do. (abt.) | 95 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | Mainz v. 91 | 116 | 116 | 4 | do. in Gold | 4 | do. untk. b. 1905 | 98.80 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. von 99 | 82.50 | 82.50 | 4 | do. in Gold | 4 | M. B. C. A. (L. Gr.) II | 93.90 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. von 78 u. 83 | 163 | 163 | 4 | do. in Gold | 4 | do. Ser. III | 95 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. von 86 u. 88 | 71 | 71 | 4 | do. in Gold | 4 | do. untk. b. 1905 | 103.90 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. (abg.) J. | 71 | 71 | 4 | do. in Gold | 4 | Nass. Ldb. Lit. Q. | 103.90 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. von 94 | 112 | 112 | 4 | do. in Gold | 4 | do. J. | 99.20 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | Mannheim v. 99 | 239 | 239 | 4 | do. in Gold | 4 | do. F. G. H. K. L. | 99.20 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. von 1900 | 181 | 181 | 4 | do. in Gold | 4 | do. M. | 99.20 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. von 88 | 110 | 110 | 4 | do. in Gold | 4 | do. N. | 99.20 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. von 95 | 110 | 110 | 4 | do. in Gold | 4 | do. P. | 99.20 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. von 98 | 225 | 225 | 4 | do. in Gold | 4 | do. O. | 91.20 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | München v. 1900 | 110 | 110 | 4 | do. in Gold | 4 | Pfälz. Hyp.-Bk. | 101.70 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | Nürnberg v. 1899 | 157 | 157 | 4 | do. in Gold | 4 | do. Ser. VII | 98 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | Pforzham v. 99 | 50 | 50 | 4 | do. in Gold | 4 | Pom. Hyp.-A.-B. | 115.25 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. (abg.) v. 83 | 62 | 62 | 4 | do. in Gold | 4 | do. (Apr.-Okt.) | 109.39 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | Wiesbaden v. 1900 | 112.90 | 112.90 | 4 | do. in Gold | 4 | do. (Jan.-Juli) | 109.20 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. von 1901 | 81 | 81 | 4 | do. in Gold | 4 | do. (Apr.-Okt.) | 103 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. (abg.) | 117 | 117 | 4 | do. in Gold | 4 | Pr. B.-Cr.-Act.-B. R. | 68.50 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. von 87 | 92 | 92 | 4 | do. in Gold | 4 | do. Ser. III | 115.25 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. von 91 (abg.) | 244.50 | 244.50 | 4 | do. in Gold | 4 | do. Ser. IV | 100.90 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. von 86 | 85 | 85 | 4 | do. in Gold | 4 | do. XVII | 101.50 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. von 98 | 105 | 105 | 4 | do. in Gold | 4 | do. XVIII | 95.50 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. von 1902 | 67.50 | 67.50 | 4 | do. in Gold | 4 | Pr. C. B. C. A. G. v. 90 | 101.30 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | Worms von 87/89 | 91 | 91 | 4 | do. in Gold | 4 | do. von 99 | 102.60 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 111 | 111 | 4 | do. in Gold | 4 | do. von 85 | 95.70 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 220.50 | 220.50 | 4 | do. in Gold | 4 | do. von 96 | 96.20 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 91 | 91 | 4 | do. in Gold | 4 | do. von 94 | 95.90 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 104 | 104 | 4 | do. in Gold | 4 | do. von 89 | 104.10 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 97.60 | 97.60 | 4 | do. in Gold | 4 | Pr. C.-K.-O. v. 1901 | 95.90 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 92 | 92 | 4 | do. in Gold | 4 | do. von 87 | 93.40 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 102.20 | 102.20 | 4 | do. in Gold | 4 | Pr. Hyp.-A.-B. | 115 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 102.20 | 102.20 | 4 | do. in Gold | 4 | do. a. 80% abg. | 93.80 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 102.20 | 102.20 | 4 | do. in Gold | 4 | do. a. 80% abg. | 15.40 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | Pr. H.-Vors.-A.-G. | 95.60 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. Pfdb. B. S. 18 | 101 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. Ser. XIX | 101.10 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. Ser. XX | 95.40 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. Ser. XXI | 95.40 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | Pr. Ldb. Centr. | 103 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | Rhein. Hyp.-B. | 100.60 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. untk. b. 1907 | 102.50 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. Ser. 69/82 | 96.50 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. Communal | 97.90 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | S. B. C. 30/32/34/43 | 101.80 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. bis incl. 8.52 | 98.10 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | W. B. C. A. 0/1/2/3/4 | 100.80 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. Ser. II | 100.90 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. V | 101.70 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. III | 95.50 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. IV | 98.20 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | W. H.-B. b. 1892 | 101 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. untk. b. 1903 | 103.60 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. Ser. 1903 | 98.80 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | Württ. Hyp.-Bk. | 103.90 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. Cred.-V. | 98.70 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. untk. b. 1902 | 98.50 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | W. V.-B. S. 15/20 | 97.80 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. S. IV-X (abg.) | 97.80 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. Ser. I u. II | 97.80 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | Dän. L. H. u. W.-B. | 102 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | Finnl. Hyp.-Ver. | 102 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | Ital. Nat.-Bk. stf. L. | 102 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. Allg. Im. v. 99 | 98.50 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | Norw. Hn.-B. v. 87 | 97.10 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | Pest. E. V. Sp.-V. Kr. | 96.50 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | P. U. C. B. stf. G. S. 2 | 96.50 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | Schw. R. H. B. v. 78 | 100 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | do. untk. b. 1904 | 100 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | 100 | 100 | 4 | do. in Gold | 4 | Ungar. B.-Cr.-I. S. B. | 100 | 102.80 |
| 8 1/2 | do. | 91.50 | do. | | | | | | | | |

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Saison 1902!

- Für die Reise! Handkoffer 2, 3, 4 bis 30 Mk., prima Qualität.
 - Für die Reise! Reisekörbe 3.50, 4.50, 6.50 bis 15 Mk., incl. Schlossstange.
 - Für die Reise! Reisekoffer, Kaiser- u. Rohrpl.-Koffer 18, 21, 27 bis 90 Mk.
 - Für die Reise! Reisetaschen 2.50, 2.75, 3 bis 26 Mk., Leder, schwarz und braun.
 - Für die Reise! Rucksäcke 1.50, 1.75, 2 bis 12 Mk., mit Ia Rindleder-Riemen.
 - Für die Reise! Touristentaschen 1, 1.50 bis 10 Mk., wasserdicht, Ia Qualität.
 - Für die Reise! Hutschachteln 1.25, 1.50, 1.75 bis 12 Mk., in Holz und Lederimitation.
- Reise-Utensilien.**

Seifendosen 45, 1.—; Plaidriemen 45, 75 b. 3.50
Schwammbeutel 50, 75; Reiseflasch. 35, 50 b. 8.—
Reisekissen 1, 3, 4 Mk.; Trinkbecher 25, 40 b. 2.75
Reiserollen 50 bis 4.—; Handtaschen 45, 65 b. 6.—
- Avis!**

In den Schaufenstern nach der Walhalla zu sind eine grosse Anzahl praktischer Artikel für die Reise ausgestellt. Es wird um gefl. Besichtigung dieser Ausstellung höflichst gebeten.

Alle Waaren sind von solider Qualität und wird für zweckentsprechende Brauchbarkeit garantirt.

Männer-Gesangverein „Cäcilia“.

Heute Sonntag, den 20. Juli cr., von 3 Uhr Nachmittags ab:

Großes Waldfest

im Eichelgarten, vis-à-vis der Trauer-Eiche.

Der Festplatz, unterhalb dem Bahnhofs gelegen, ist auf schattigen Wegen durch das Dambachthal, rechts am Förstereihauschen vorbei, oder Geisbergstraße, Ipfsteinerweg in kurzer Zeit zu erreichen.

Der Vorstand.

Unter den Eichen.

Café und Restaurant E. Ritter.

Tel. 550. Anerkannt vorzügliche Küche. Tel. 550.

Diners von 12 bis 2 Uhr.

Soupers von 6 Uhr Abends zu verschiedenen Preisen.

Größere Gesellschaften ermässigte Preise.

Für Vereine bei Abhaltung von Sommerfesten vortheilhafte Arrangements.

Achtungsvoll

Emil Ritter.

Prima neue holl. Bollharinge

per Stück 6 Pf., per Dkd. 65 Pf. offerirt

Rölnner Consum-Geschäft,
Schwalbacherstraße 23.

Conditorgehilfen-Verein

Wiesbaden.

Sonntag, den 20. Juli, von Nachm. 3 Uhr ab: **Großes Sommerfest** auf dem Bierstadler Festschloß. Eintritt frei. Concert — Tanz.

Unsere Familien, Freunde und Gönner des Vereins ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Bei unangünstiger Witterung findet die Veranstaltung 8 Tage später statt.



Neue Grünerke.

Ed. Böhm, Adolfstrasse.

Neue Grünerke,
Buchweizengrüße,
Buchweizenmehl

empfiehlt **H. Zimmermann, Neugasse 15.**
Telephon 2391.

Möbel und Betten.

Wilhelm Mayer, 22. Marktstraße 22.
Solide Arbeit. Billigste Preise.

Stollwerck-Automat

billig zu verkaufen Adelheidstraße 76.

Empfehle meine anerkannt vorzügliche u. preiswerthe Specialmarken:

„Volta“ 7 Stück Mk. 0.40
„Divina“ 6 „ „ 0.40

C. W. Bender,
Cigarren-Special-Geschäft,
23 Bahnhofstr. 22
Ecke Schillerplatz

Hamburger und Bremer Fabrikate. Importen.

F. Lammert, Sattlerei,

gegr. 1870.
befindet sich nur Ecke Gold- und Wegergasse.
Koffer und Lederwaaren. Eigene Fabrikation.
Reparaturen. Reelle Bedienung. 7625

Zu kaufen gesucht:

Leichtes Dogcart mit Pferd und Geschirr. Offerten unter **A. 22. 155** an den Tagbl.-Verlag.

Jeder Fremde

der nach Wiesbaden kommt, sei es zu kürzerem oder dauerndem Aufenthalte, sei darauf aufmerksam gemacht, daß das „Wiesbadener Tagblatt“ — gegründet 1852 — die älteste, beliebteste, billigste und dabei umfangreichste Zeitung Wiesbadens ist (täglich 2 Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, Preis 50 Pfg. monatlich) und sich eingebürgert hat wie kein anderes Blatt, von Haus zu Haus, von Familie zu Familie.

Neben einem sehr reichhaltigen redactionellen Theile bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ einen Anzeigenteil von unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines Insertionsorgan der Wiesbadener Geschäftswelt ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art, besonders zu den Familien-Nachrichten (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen) und dem Arbeitsmarkt, von Jedermann benutzt wird. Die für das Fremden-Publikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden werden im „Wiesbadener Tagblatt“ aufgenommen. Dieselben können unentgeltlich eingesehen werden in den mehrfach aufgelegten Exemplaren des „Wiesbadener Tagblatt“ in der Schalterhalle des Verlags Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg. Man

abonnirt auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

im Verlag Langgasse 27, in den zahlreichen Ausgabestellen in allen Theilen der Stadt und bei allen kaiserlichen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ wird von königlichen, communalständischen, städtischen und anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere von der kgl. Staatsanwaltschaft und den kgl. Gerichten zu Publikationen benutzt.

Die Fremdenliste, die Programme der Curhaus-Concerte, die Ankündigungen der hiesigen Theater (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Residenz-Theaters), die auswärtigen Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere, über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (Fremdenführer, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Weiterberichte, Verkehrs-Nachrichten), findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“.

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Anzeigende Blätter“, alle 14 Tage erscheinend, die „Illustrirte Kinderzeitung“, „Alt-Rassau“, Blätter für alte Nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Haus- und Landwirtschaftliche Rundschau“, zwei „Taschensfahrpläne“, der „Tagblatt-Kalender“, die „Verloosungsliste“, sowie „Ankündigungen des Wiesbadener Tagblatt“, enthaltend Bekanntmachungen hiesiger und auswärtiger Behörden, dreimal wöchentlich.

Schachfreunde seien auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.

Bei der einheimischen Bevölkerung bedarf das „Wiesbadener Tagblatt“ keiner weiteren Empfehlung, dort ist es seit fast einem halben Jahrhundert überall zu finden

weil unentbehrlich für Jedermann.

Wiesbadener Militär-Verein.



Sonntag,
den 20. Juli, Nachm.
von 3 1/2 Uhr ab (bei
günstiger Witterung):

Großes Sommerfest

am alten Exerzierplatz,
in der Nähe der Militärschießstände.

Unsere verehrl. Herren Ehrenmitglieder,
Mitglieder und Freunde des Vereins nebst
Angehörigen laden wir zu diesem Feste
freundlichst ein. Für ausgezeichnete Be-
weirung, amüsante Unterhaltung u. s. w.
ist bestens gesorgt. Der Ausmarsch, an
welchem sich die Mitglieder recht zahlreich
betheiligen wollen, erfolgt mit
Musik präcis um 3 Uhr vom
Vereinslokal aus. Abzeichen sind an-
zulegen. Der Vorstand. F425

Für die

Reise- und Bade-Saison:

Loden, Flanelle, für Damen
und Herren, Homespune,
Alpaca, Wasch-Seide,
Tennisstoffe, Kleiderleinen
bedruckte Foulardine,
Zephyr etc.

in best bewährten Fabrikaten.

Bade-Wäsche.

J. Stamm,

Gr. Burgstrasse 7.

6941

Von heute ab verkaufe ich alle

Schuhwaaren

Versteigerung- tagen.

Nur im Mainzer Schuhbazar,

Goldgasse 17, n. b. Muckerhöhle.

NB. Arbeiterschuhe und Stiefel kommen auch
zum Verkauf. 7505

Südweine.

Infolge günstiger Abschlüsse mit Welt-
Firmen am Produktionsorte offerire ich:

| | |
|--------------------------------------|------------------|
| Samos Muscat | pr. Fl. Mk. —,75 |
| Samos Auslese | 1,— |
| Spanischer Port, roth | 1,— |
| Spanischer Port, tawny | 1,20 |
| Portugiesischer Port | 1,50 |
| Malaga, dunkler Seet | 1,20 |
| Malaga, rothgoldener | 1,25 |
| Sherry, golden (stms) | 1,20 |
| Sherry, pale (trooken) | 1,20 |
| Madeira 1890 | 1,25 |
| Marsala, süß oder trooken | 1,25 |
| Vermouth, | |
| Original Cinzano & Co. | 1,25 |
| Tokayer-Original, 3-büttig | 2,50 |
| | excl. Glas. |

Ablieferung jeglichen Quantums frei ins Haus.
Nur direct zu beziehen.

Emil Neugebauer,

Wein-Importgeschäft,
Schwalbacherstrasse 22 (Alleeseite). Tel. 411.
NB. Bei Versandt nach auswärts für Glas,
Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 7179

Zur Einmachzeit

empfehle:
In Krystall-Zucker, grobkörnig,
In Krystall-Zucker, feinkörnig,
In gemahlene Raffinade,
Brodzucker, feins- und grobkörnig,
zu den billigsten Preisen.

Ang. Kortheuer,
Telephon 705. * Heroldstraße 26.

Sanatorium Villa Hedwig. Morphium — Alkohol.

(5 Kranke.) F98
Dr. Schlegel, Biebrich b. Wiesbaden.

Bürger-Schützen-Corps.

Unser diesjähriges großes



Vogel- bzw. Königsschießen

findet Sonntag, den 20., und Montag, den 21. Juli, statt.

Wir laden unsere w. Mitglieder, Freunde und Gönner des Corps, sowie eine ver-
ehrliche Einwohnerschaft zu diesem großen Volksfeste ergebenst ein und bemerken, daß die
Vergnügungscommission Alles aufbieten wird, das Fest zu einem glänzenden zu gestalten,
wie auch Seltens unfr. Restaurateurs, Herrn E. Ritter, für das leibliche Wohl bestens
Sorge getragen ist. F 395

Der Vorstand.

Kohlen-Consum

Telephon 911. Rudolf Sator, Rheinstraße 26,
empfeht alle Sorten Ruhrkohlen, Coles, Brikets etc. bei anerkannt
besten Qualitäten zu niedrigsten Preisen.

Sommer-Spiele.
Croquets.
Triumph-Stühle.
Hängematten.

Aeltestes Galanterie- und
Spielwaaren-Magazin Wiesbadens.
M. Bentz,
12 Ellenbogengasse 12.
Geschäftsgründung 1862 unter der Firma
J. Keul.

6159

Margarine,

bester Ertrag für Naturbutter, per Pfund 75 Pf., bei größerer Abnahme für Bäcker und Conditoren
entsprechend billiger.

Erstes Frankfurter Consum-Haus,

Wellrißstraße 30.

Die Milchkur-Anstalt Adolphshöhe

empfeht

| | |
|--|--------------------|
| Kur- und Kindermilch, roh | 50 Pf. per Str. |
| do. steril. | 60 " " " |
| Rahm (für Rahmkuchen o. als Zus.) roh | 180 " " " |
| do. steril. | 200 " " " |
| Prof. Biedert's nat. Rahm- gemenge Säuglings-Milch in 5 ver- schiedenen Mischungen je nach Alter, sterilisiert und fertig zum Gebrauch | 10 " " 1/2-Strkfl. |

Die Anstalt steht unter Controle des ärztl. Vereins,
derjenigen des chem. Laboratoriums v. Prof. Dr. H. Fresenius,
sowie des Thierarztes Herrn Dr. Christmann.

Viehstand: Nur völlig gesunde Schweizer-Rühe, welche
vor Einfuhrung der Tuberkulin-Impfung
unterzogen werden.

Trocken-Fütterung: Ausschließlich Mehl, Aieie und Heu.

Lieferung: 2 Mal täglich, früh Morgens und Nach-
mittags, jedesmal nur frisch gemolkene Milch.

Bestellung: Durch Telephon oder durch die Milchkutscher.

Die Trinkkur der Anstalt ist in schönem Garten gelegen, mit der
elektrischen Bahn (Haltestelle Mähringstraße) oder auch zu Fuß bequem
erreichbar. — Es kommt außer roher und abgekochter Vollmilch auch Dick-
milch zur Verabreichung. 6920

Der Inhaber der Anstalt:

Prospect
gratis zur Verfügung.

F. Bott,

Biebricherstraße 45. — Telephon 336.

Neu eröffnet!

Telephon 432.

Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnhof

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 6815
Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.
Restauration zu Jeder Tageszeit. Der Besitzer: W. Hammer.

Prima neue Holl. Voll-Heringe

per St. 6 Pf., bei 12 St. 65 Pf. empfiehlt

Erstes Frankfurter Consum-Haus,

Wellrißstraße 30.

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen
Sterbekassen (3000 Mitgl.). Billigster
Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum
Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr.
600 Mt. nach Vorlage d. Sterbeurkunde
gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervor-
ragend günstig. (Reservefond 3. 72.000 Mt.)
Bis Ende 1901 gezahlte Renten: 133.918 Mt.
— Anmeldungen jederzeit bei den Vorstands-
mitgliedern: Auer, Adlenstr. 61; Datz, Berl.
Nicolaeistr.; Ernst, Philippstr. 37; Faust,
Schulgasse 5; Geisler, Nieblstr. 6; Groll,
Bertramstraße 18; Heil, Hellmündstraße 37;
Lenius, Hellmündstraße 5; Ohlenmacher,
Müderstr. 9; Reusing, Bleichstr. 4; Ries,
Friedrichstr. 12; Schaus, Bertramstr. 8; Stoll,
Zimmermannstr. 1; Wittmann, Schulberg 9,
sowie bei dem Rassenboten Noil-Hassong,
Oranienstraße 25. F346

als Gelegenheitskauf einen großen Posten
Schuhwaaren weit unter dem wirklichen Werth.

Empfehle

Mainzer Schuhbazar

Philipp Schönfeld

Marktstraße 11, gegenüber,
im Saale des Herrn Harch, "Muckerhöhle".
Goldgasse 17, neben der "Muckerhöhle".

Kohlen-Consum-Anstalt

Friedrich Zander,

an Stelle des
früheren Kohlen-Consum-Vereins,
nur Luisenstraße 24. Fernsprecher 2352.
Sämtliche Kohlen-Sorten, Coles, Brikets
nur von erstklassigen Zechen, sowie Brenn-
und Anstehholz an den verträglich festgelegten
billigen Genossenschaftspreisen des abtrittehenden
Consum-Vereins. 5822

Wir empfehlen in grosser Auswahl
Portieren von 3 bis 25 Mk. per Shawls,
in allen Farben am Lager, Gardinen
in weiss und crème von 4,50 bis 40 Mk.
per Paar, Spachtel-Gardinen per Paar
18 Mk. und höher, Stores mit Bilder von
4 bis 10 Mk., Spachtel-Stores 12 bis 20 Mk.,
Spachtel-Rouleaux mit Einsatz 4, 5, 6, 7, 8
und 9 Mk. 6444

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspostrasse 3.

Feuerwerk,

sowie
Belenchtungs- u. Decorationsgegenstände
empfeht in grosser Auswahl 7117

G. M. Rösch,

46 Webergasse. Webergasse 46.
Gegründet 1873.

Unser

Kunst-Emallirwerk

liefert in
moderner, eleganter Ausstattung
Firmenschilder,
Reklameschilder.

Ferner: Emallirung
von Gegenständen aller Art
in jeder Grösse und jedem Decor.

Maschinenfabrik Wiesbaden

Ges. m. b. H.
Stadtureau:
Friedrichstraße 12.
7348